

# Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!  
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telefon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)  
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind) und der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch eritere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg., die dreispaltige Beilage. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag 12 Uhr in den Händen des Herrn Edwin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Telefon: Nr. 4102.

Nr. 19. Auflage 60 000 Chemnitz, Freitag den 12. Mai 1905. Auflage 60 000 17. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Belou- und Arminster-Teppichwebern und Weberinnen in Berlin, Wandwürger-Gesellen in Elberfeld, Textilarbeitern aller Art in Ellenburg (Wänders Tuchfabrik), Reichenbach i. W., Bandwebern in Krefeld (Gebrüder Kluge), Zeugdruckern in Krefeld (Rübentamp & Cie.), Spinnereiarbeitern aller Art in Guben, Deckenwebern in Böhlen (Kahle), Spinnern und Webern in Greven (Mechanische Spinnerei und Weberei von Bielefeld & Co.), Kammgarnspinnern und Anlegern in Mühlhausen i. G., in Romawes-Neuendorf (Berlin-Neuendorfer Kammgarnspinnerei), Baumwollwebern in Göttingen (G. Schildenbrand), Kammgarnwebern in R. Gladbach (Hanf & Kaufmann).

## Der Zehnstundenkampf in Crimmitschau.

(Von Hermann Jädel.)  
Den Bestellern der Broschüre zur Kenntnis, daß die erste Auflage im Handumdrehen vergriffen war. Alle weiteren Bestellungen können erst erledigt werden, nachdem Neudruck erfolgt ist. Alle Besteller werden ersucht, den Betrag umgehend einzulösen; der Versand erfolgt nur nach Einlegung des Betrages. Weitere Bestellungen erbitten wir umgehend, da auch die zweite Auflage (6000) für vorliegende Bestellungen nahezu aufgebraucht ist. Bestellungen und Geldsendungen (auch in Marken) sind an Karl Süß, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, zu richten. Der Preis der Broschüre ist 50 Pfg., für Ortsverwaltungen des Textilarbeiterverbandes 20 Pfg.  
Den Ortsverwaltungen und allen denen, die bereits Geld eingekandt haben, zur Kenntnis, daß der Versand der Broschüre erst nächste Woche beginnt. Bestellungen werden noch angenommen. Der Zentralvorstand.

## Zum Gewerkschafts-Kongress.

Berichtigung. In dem unter obiger Spitzmarke in voriger Nummer veröffentlichten Artikel heißt es im zweiten Absatz:  
„Zur Tagesordnung beantragen die Vorstände der Glaser, Graveure, Konditoren, Schmiede und Textilarbeiter: Auf die Tagesordnung des Gewerkschaftskongresses zu setzen: Die nächsten Aufgaben der modernen Gewerkschaften.“  
Ziemlich überrascht dürften die Kollegen sein, die Textilarbeiter als Unterzeichner dieses Antrages kennen zu lernen. Ich selbst bin der Antragsteller.  
Der letzte Satz lautete aber im Manuskript: „Ich selbst war es.“

„Hösel wollte damit ausdrücken, daß er davon, daß auch die Textilarbeiter den Antrag unterzeichnet hatten, überrascht war. Der Antragsteller war er nicht. Wir haben diesen Satz falsch gedeutet und denselben in der Annahme, R. wollte sagen: „Ich selbst war es, der den Antrag stellte“, er habe aber den Nachsatz zu schreiben vergessen, ergänzt. Wie man sieht falsch. Die betreffende Stelle muß vielmehr so lauten, wie sie von R. ganz richtig geschrieben war, nämlich:  
„Zur Tagesordnung beantragen die Vorstände der Glaser, Graveure, Konditoren, Schmiede und Textilarbeiter: Auf die Tagesordnung des Gewerkschafts-Kongresses zu setzen: Die nächsten Aufgaben der modernen Gewerkschaften.“  
Ziemlich überrascht dürften die Kollegen sein, die Textilarbeiter als Unterzeichner dieses Antrages kennen zu lernen. Ich selbst war es.“

Hösel war also selbst überrascht, daß die Textilarbeiter diesen Antrag unterzeichnet hatten. Logisch und grammatisch war der Satz nicht anders zu verstehen, als ihn R. meinte. Wir sind aber an solche Präzision von Seiten unserer Kollegen noch so wenig gewöhnt, daß wir ihr nicht trauen und hinter jeder noch so lobenswerten Knappheit einen Mangel vermuten. Wir sind hier also zu einem Opfer jener stillosen Weltweisheit geworden, von der sich unser Schriftstellertum leider noch nicht ganz freigemacht hat. — In demselben Artikel ist ein Alkoholatrag als von den Brauern Darinhabis erwähnt, der Antrag stammt aber von den Bildhauern dieses Ortes.  
Die Redaktion.

## Die Arbeitszeit der Fabrik-Arbeiterinnen.

Der in unserem Nr. 13 zum Abdruck gelangten Artikel „Der Zehnstundenkampf für die Textilarbeiterinnen“ genannte Bericht des Reichsamts des Innern über die von den Beamten der Gewerbeaufsicht im Jahre 1902 veranstalteten Erhebungen über die Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen enthält auch hinsichtlich der Nichttextilarbeiterinnen viel wichtiges Material. Zunächst fällt auf, daß eine große Zahl von Wirtinnen die bestehenden Verhältnisse als erträglich, ja sogar als unabänderlich bezeichnen, weil ihre Willkür für den Betrieb wie für die Arbeiterinnen schädlich wäre. Die gesundheitlichen Erwägungen sind nur sehr spärlich, sobald der verhältnismäßig günstige Eindruck, den manche Einzelberichte nach dieser

Richtung hin machen, durch die viel öfter befürchtete unliebsame Störung des Gesamtbetriebes, die eine Verkürzung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen verursachen würde, wieder verwischt wird. Selbst gegen einen früheren Arbeitschluß an den Sonntagen und den Vorabend von Sonn- und Festtagen als 5 1/2 Uhr schweigen sich die Berichtsersteller fast ganz aus oder schlagen höchstens vor, daß die Arbeit um 5 Uhr statt wie jetzt um 5 1/2 Uhr beendet werden sollte. Unsere Delegierten zum Internationalen Textilarbeiterkongress werden die Forderung der Freigabe des Sonntags nachmittags, die bekanntlich in England schon lange durch Gesetz erfüllt ist, wiederholen müssen, denn es ist keine Aussicht dafür vorhanden, daß die Regierung oder der Reichstag in seiner Mehrheit zu unserer Forderung bald eine günstigere Stellung einnehmen wird, als die Berichtsersteller. Nach diesen würde die Festlegung eines wesentlich früheren Arbeitschlusses als um 5 1/2 Uhr „die Bewegungsfreiheit der Werkverwaltungen in unliebsamer Weise beeinträchtigen.“ Das wird freilich nur von den Bergwerksbetrieben behauptet.  
Aber nicht viel erfreulicher sind die übrigen Gutachten, denn auch sie lehnen die vollständige Freigabe des Nachmittags vor Sonn- und Festtagen übereinstimmend ab, wenn auch eine stattliche Reihe Berichtsersteller den Arbeitschluß für 5, 4 und 3 Uhr vorschlagen und viele von ihnen hervorheben, daß das Bedürfnis der Arbeiterinnen nach der Gewährung einer längeren Freizeit besonders stark an den Tagen vor den drei hohen christlichen Festtagen hervorsteht.

Einige Berichtsersteller empfehlen deshalb für diese Tage einen besonders früheren Schluß (Worms: 12 oder 1 Uhr mittags, Berlin: 2 Uhr, besonders für den 24. Dezember, Offenbach: 3 Uhr, Oberpfalz 4 Uhr). Der Aufsichtsbeamte führt zur Begründung u. a. an, daß ein Teil der Unternehmer diesen Wunsch auch anerkennen und den Betrieb schon um 1 oder 2 Uhr schließen. Die große Mehrzahl der Fabriken würden einer einheitlichen Regelung keinen Widerstand entgegensetzen, denn die Leistung an diesen Nachmittagen sei doch keine vollwertige. Ganz besonders dringend sei der Wunsch am Vorabend des Weihnachtsfestes.  
Den Gründen für die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit der Frauen widmet der Bericht des Reichsamts des Innern eine große Sorgfalt. Erwachsene Arbeiterinnen waren am 1. Oktober 1902 im Deutschen Reich beschäftigt 813 560, unter denen allein 42,9% in der Textilindustrie. Es hatten eine Arbeitszeit von 9 Stunden oder weniger 6768 Betriebe mit 86 191 Arbeiterinnen; von 9—10 Stunden: 18267 Betriebe mit 347 814 Arbeiterinnen, also von 10 Stunden oder weniger: 25 035 Betriebe (64,7%), mit 434 005 Arbeiterinnen (63,3%), mehr als 10 Stunden hatten 14 035 Betriebe (36,3%) mit 379 555 Arbeiterinnen (46,7%), von letzteren entfallen auf die Textilindustrie 24 676 (65%), Die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen auf 10 Stunden befürworten grundsätzlich — allerdings mit vielen Einschränkungen — 66 von 84 Gutachten, und zwar 22 von 28 preussischen, 7 von 8 bayrischen, 6 von 13 sächsischen (7 dagegen), die sächsischen Württemberg, Baden und Hessen; von den übrigen Bundesstaaten kamen Ablehnungen nur aus S.-Weimar, Braunschweig und S.-Meiningen. Die Ausnahmen wurden vornehmlich für die Textilindustrie, Spinnereien, Ziegeleien, Bürstenfabriken, Torfgräbereien wie für Kampagnenindustrien empfohlen.

Unserer Meinung nach sind solche Ausnahmegewilligungen für die Textilindustrie kein so dringendes Bedürfnis. Indessen, wo sie gewährt werden, ist wenig Aussicht vorhanden, daß sich die Überzeugung von der Notwendigkeit einer gesetzlichen Festlegung einer höchstens zehn Stunden betragenden Arbeitszeit für die Frauen bald durchbohren werde.  
Auch diese Forderung wird unser internationaler Kongress, da wir in diesem Jahre keinen nationalen haben, von neuem energisch erheben müssen.  
Anzuerkennen ist an den Gutachten, daß sie vielfach den Ausbau der Vorschriften zum Schutze der Gesundheit der Fabrikarbeiterinnen befürworten, z. B. ihren Ausschluß bei der Herstellung von Säuren, Sulfat, Bleifarben, Zinkweiß, Lithopon, Naphtha, Benzol, von der Bedienung von Kraftmaschinen, Dynamomaschinen und Transmissionsen, von Arbeiten in den Oefen der Kachelfabriken; in heißen Räumen der Emailwerke, vom Einlegen der Kettenbäume in Webereien, von Bauten, von Arbeiten in Kalköfen von Rinterziehen an den Diegeln, Oefen und den Arbeiten in den Trodenkanälen der Zementfabriken.  
Weiter wird auch die Erhöhung des Schutzes der jugendlichen Arbeiter angeordnet und eine weitere Ausbildung des Fortbildungsschulwesens empfohlen, desgleichen eine erhöhte Fürsorge für den Bau von Arbeiterwohnungen, alles Dinge, welche die Arbeiterchaft nicht verweigert, die aber doch den Kern der Hauptforderungen der Arbeiterchaft (10 Stundenarbeit, dem bald der 8-Stundenarbeit folgen soll, Freigabe des Sonntags nachmittags) nicht berühren. Für diese Hauptforderungen der Arbeiterchaft ist das Buch nur insoweit von Wert, als sein Gesamteindruck der ist, daß der Einführung der gesetzlichen zehnstündigen Arbeitszeit auch in Deutschland weiter nichts mehr im Wege steht, als der gänzliche

unbegründete Widerstand der Unternehmer und die überzarte Rücksichtnahme der Regierung und der Mehrheit der Volkstretreter, die sich hierin stets noch als einseitige Vertreter des Kapitals und kapitalistischer Interessen erwiesen haben. Wie wenig Grund sie aber dazu haben, zeigt der Bericht gleichfalls, denn wo das Unternehmerinteresse nicht gefährdet ist, braucht es auch nicht gegen Angriffe geschützt zu werden; wer in der Frage der Arbeitszeit dem Unternehmer beipringen will, rennt nur offene Türen ein.

## Ausperrung in Eustirchen.

Die Eustircher Tuchfabrikanten können stolz sein. Sie haben so oft von Crimmitschau gesprochen; jetzt haben sie endlich ihren Ausperrungsrümel gehabt. Crimmitschau en miniature! Und warum? Diese frommen Pfahlburger sind in ihrer Verdauung gestört worden. Auch Eustircher ließ sich nicht wie mit einer chymischen Mauer vor jedem Hauch modernen Lebens verschließen. Schon vor etlichen Wochen waren wir gezwungen, mit der Firma C. Lüdertath unsere Kräfte zu messen. Der anfangs unnahbare und ungeheuer hochtrabende Fabrikleiter hat vor der jungen Organisation die Segel streichen müssen.

Wenn dann im Laufe der Bewegung eine ganze Anzahl von Fabrikanten sich bekümmert, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen, so begrüßen wir dies allerdings mit Freuden. Man soll uns aber mit jeglicher Lobhudelei darüber vom Halse bleiben.  
Wir erblicken darin absolut keinen Beweis ihres guten Herzens oder ein Verwähren dafür, daß sie bemüht seien, ihr nach außen hin zur Schau getragenes Christentum auch in ihrer Geschäftspraxis zu betätigen. Dann hätten sie eher kommen müssen, schon bevor ihnen das Feuer der Bewegung auf die rassistigsten Finger brannte. Im Gegenteil, sie folgten lediglich dem Druck, nicht dem eignen Triebe, der einfachen menschlichen Erwägung, daß sie durch ein anscheinend freiwilliges Entgegenkommen die vertrauensseligen Arbeiter noch länger dupieren und der Organisation am ehesten Abbruch tun könnten.

Anders jedoch die Firma J. Weber. Habsucht macht blind. Sie ließ es auf einen wochenlangen Streit ankommen. Gegenüber der Veröffentlichung ihrer Jammerlöhne blieb ihr das Schamempfinden fremd. Praktisches Unternehmer-Christentum spürt kein menschliches Regen, wenn es eine ganze Arbeitergeneration ausgebeutet hat für Tagelöhne, die bei den Männern im Durchschnitt 2,25 M. und bei den Frauen 1,45 M. pro Arbeitstag betragen. Und die Löhne der Weber dürften über 2,25 M. kaum hinausgegangen sein. Die Firma brachte es sogar fertig, einen Arbeiter 42 Jahre lang zu beschäftigen, darunter 30 Jahre für 1,80 M., die letzten 12 Jahre zu 2,20 M. pro Tag. Und alle diese Kringselder für eifständige Arbeitszeit! Diese Schamlosigkeit haben die Arbeiter endlich mit der Forderung einer 10prozentigen Lohnerhöhung beantwortet, außerdem verlangten sie auf die Weblöhne 1 Pfg. pro 1000 Schuh sowie Bezahlung der Nebenarbeiten. Und die christlichen Unternehmer, die sich aus dem Schweiz und der Lebenskraft ihrer Mitbürgern ein Millionenvermögen zusammenge-„arbeitet“ haben, erklärten ihnen zynisch: „Wir sind in der glücklichen Lage, es ohne Sie aushalten zu können!“ Sie lassen ihre Arbeiter wochenlang auf der Straße stehen, belächeln ihren Ausschluß mit Dummeleuten-Witzen, erklären den örtlichen Vertretern der beiden Organisationen: „Wie können Sie sich unter stehen, noch bei uns vorzusprechen!“ Sie verhöhnen die Streitposten der Arbeiter, indem sie wiheln: „Kommen Sie doch herein, Sie werden sich ja erkalten!“

Das ist die Art und Weise der Herren von Bildung und Besitz. Und da die Arbeiterschaft vermöge ihrer langjährigen Gewohnheit des Hungerns es mit der Stellunterstützung aushalten kann und nicht auf lächerlich geringe Zugeständnisse hin die Kräfte wieder aufnehmen will, da tritt eine Koalition von 14 Fabrikantenchristen auf den Plan und wirkt sämtlichen Organisierten die Kündigung zu. Das ist praktisches Unternehmerrchristentum nach der Devise: Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein! Also man bedenke: Von selbst hat man den Arbeitern nichts gegeben, sondern sozusagen alles genommen. Die ausgehungerten Arbeiter machen von einem gesetzlich garantierten Recht Gebrauch, um sich zu wehren, und da erhebt sich eine Allque, nimmt für sich das Koalitionsrecht in Anspruch und sucht Gesetz und Recht für die Arbeiter niederzustampfen. Und die das tun, werden nicht etwa Umstürzler genannt. Es sind diejenigen, die sich als die Stützen von Staat, Religion, Ordnung und Sitte gerieren wollen. Es sind angelehnte Zentrumskristen, Zentrumstadträte, Vorstandsmitglieder des Vinzenzvereins, Mitglieder des katholischen Arbeitervereins „Unlax“. Es sind die Stützen jenes politischen Veretnslebens, welches den Arbeitern die „Interessensolidarität“, die „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“, plausibel machen will, die hier in brutaler Weise den Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit, das Recht des Stärkeren in seiner kräftigsten Form demonstrieren, nachdem sie schon wochenlang vorher sogar die Führer der christlichen Bewegung, also ihre Religions- und Parteigenossen, aufs Pfahler geworfen und systematisch brotlos gehalten, weil sie sich annahmen, im Staate des „gleichen Rechts für alle“ ein blühendes Menscheng zu sein.

Sie sind damit in die Fußstapfen der christlichen Kreuzfahr-  
fabrikanten in Revelar, der christlichen Bauunternehmer im  
Münsterland, der christlichen Textilindustriellen in Roesfeld getreten,  
die alle ihre nichtsozialdemokratischen Arbeiter in der gleichen Weise  
niederzuknurren suchen; in die Fußstapfen jener christlichen Maschinen-  
Armenverwalter, die ebenfalls einer vorwärtigen Firma Liebes-  
dienste leistete, dadurch, daß sie die Armen, die unser christlicher  
Staat arbeitslos gemacht, auf den Streikbruch verwies; in die Fuß-  
stapfen des Herrn Mend von Deutschen Arbeitgeberverband, der  
das schließliche Klassenbewußtsein weiter Kreise aufzuspüren will  
dadurch, daß er vorschlägt, die deutschen Arbeiter nach dem A. B. C.  
auszusperren. Ob blaues oder schwarzes Kapital, es wird sich stets  
als der Todfeind der fordernden Arbeiterklasse zeigen. Die  
Behandlung, welche die Zentrumsfabrikanten auch den fordernden  
christlichen Gewerkschaften zu teil werden lassen, beweist uns,  
daß diese ihnen nur dann lieb und wert sind, wenn sie sich bereit  
finden, in über Sonderbündeln die Geschäfte der Fabrikanten zu  
verrichten. Sobald sie sich als kämpfende Genossen uns an-  
schließen, erhalten sie aus demselben Topf geschmiert, da die  
Fabrikanten ebensoviele christlich geröstet wie sozialdemokratisch  
gebraten sein wollen. Den paar Herausreißern jedoch, die händisch  
und hiechend ihre Kollegen zu verraten suchten, hat die christliche  
Firma in ihrer sittlichen Größe 20 Mk. extra gegeben. Judas-  
lohn! Diese bedauernden Arbeiter werden erfahren müssen,  
daß auch für sie das Wort Geltung findet: Mohr, du hast deine  
Schuldigkeit getan, Mohr, du kannst gehen! Auch sie werden  
erfahren die alte Wahrheit: Den Verrat liebt man, den Verräter  
hast man!

Bei Fabrikanten, die solche Kampfmittel nicht verschmähen,  
wunder es nicht, daß sie in zynischen Spott verfallen, als beispiels-  
weise bei den Verhandlungen Kollege Reimes auf die ethischen  
Ursachen der Bewegung hinwies. Ihr christliches Geldherz ist  
allerdings nur noch mon-„ethischen“ Erwägungen zugänglich. Sie  
glauben mehr als genug getan zu haben, wenn sie es gnädigst  
übersehen, daß ihre armen Lohnsklaven, die trotz eifriger Fron  
Sonntags noch als Müller oder Kleiner arbeiten, nach einer durch-  
gearbeiteten Nacht ein paar Stunden zu spät zur Arbeit kommen.  
Ja, sie sprachen offen aus, daß manchem Arbeiter eigentlich noch  
eine Mark pro Tag weniger gebühre, und daß die hiesige Textil-  
arbeiterklasse im großen und ganzen auf einem gelingenden Niveau  
stehe, daß Hopfen und Malz an ihr verloren sei; das beste Zucht-  
mittel soll für sie der Hungerriemen sein. Daneben wußten sie in  
den höchsten Tönen das Klagediener zu singen, daß die Fabrikanten  
im heutigen christlichen Elanentat sehr, sehr arme Leute seien.

Und den Vertretern der christlichen Organisation prophezeite  
man, daß binnen einigen Jahren sämtliche Eustircherer Textil-  
arbeiter zur Sozialdemokratie übergegangen seien. Kollege Reimes  
sprach lachenden Mundes dieselbe Ueberzeugung aus, indem er  
hinzufügte, daß dann die Arbeiter auch am richtigen Platze wären  
und daß unfreiwillige Agitatoren hierzu die Eustircherer Fabrik-  
anten seien.

Für diesmal gelang es, die drohende Ausperrung noch einmal  
zu umgehen, indem die Verbandsvertreter Zugeständnisse erzielten,  
auf Grund deren sie die Belegschaft bewegen konnten, den vier-  
einhalbwöchigen Streik abzubrechen. Indessen, aufgeschoben ist  
nicht aufgehoben! Die Fabrikanten haben jetzt gezeigt,  
wozu sie fähig sind. Das wird uns aber nicht abschrecken, zu  
gelegener Zeit mit neuen Forderungen zu kommen, wenn die  
Arbeiter nur zu uns halten. Wir müssen uns mit dem Gedanken  
bescheiden, daß alle die kommenden Kämpfe eine große Gestalt  
annehmen; auf solche Kämpfe müssen wir uns rüsten.

Wollen wir in eine Anzahl von Arbeiter„wohnungen“ hinein,  
sehen wir hin auf das städtische Armenbudget, so wissen wir, wie  
viel uns noch zu fordern bleibt. Wollen die Fabrikanten dann  
auspersen, so haben sie die materi-„Macht dazu; aber auf  
unserer Seite ist die Macht des Rechts, und wenn wir in  
Eustirchen einmal etwas älter geworden sind in der Organisation,  
dann rufen wir ihnen zu: „Gut, sperren Sie aus, wir aber werden  
die Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen! Wir werden  
in Versammlung und Presse der indifferenten Masse zeigen, daß es  
noch etwas Höheres gibt, als Geldsackrecht, und das ist die  
Macht und die werdende Kraft einer Idee, welche den  
kulturellen Fortschritt will, einer Idee, die sich nicht  
durch Ausperrungen erwürgen läßt, sondern die sogar  
aus einer Niederlage neue Kräfte schöpft.“

Und haben die Fabrikanten kein Mitleid gezeigt mit denen,  
die sie jahrelang rücksichtslos ausgebeutet haben, mit den Kindern,  
deren Väter sie brotlos zu machen drohten, so werden auch wir  
nicht viel Mühsal auf sie nehmen, wenn wir uns in unserer  
Organisation die nötige Macht angeeignet haben.

Hinein, ihr Unorganisierten, in den Zentralverband  
Deutscher Textilarbeiter!

W. r.

Aus Eustirchen selbst schreibt man uns über den Verlauf der  
Bewegung:

In der Natur ist es Frühling geworden. Vom Winterbanne  
befreit, knospen's, blühen's und grünen's, und wie neugeboren ergötzt  
sich jeder an der holden Lenzesprache. Doch nicht allein in der  
Natur ist es Frühling geworden, auch im Herzen der Textilarbeiter-  
schaft in Eustirchen. Jahrelang war die Agitation für die Gewerks-  
chaften unmöglich geworden durch die Sozialabtreiber. Man  
versuchte durch diese altbekannte Tatsachen die freien Gewerkschaften  
in ihrer gegenwärtigen Tätigkeit aufzuhalten. Doch dann der un-  
ermüdlichen Arbeit einzelner Kollegen ist der Samen gestreut worden.  
Und endlich ist er herrlich aufgegangen. Wer hätte das gedacht,  
als man vor Zeiten den hiesigen Arbeiter stumpfsinnig und resigniert  
wie ein Arbeitsvieh seine Arbeit verrichten sah. Und heute? Heller  
blüht das Auge, und rascher rollt das Blut durch die Adern bei  
dem Gedanken, welche Erfolge durch die Organisation hier schon  
erzungen wurden.

Vor drei Monaten fanden die ersten Fabrikbesprechungen statt.  
Der Erfolg späteren Vorstelligwerdens war recht gering. Man gab  
den Weibern 1/2 Pfg. pro 1000 Schuh mehr, in ein paar Fällen  
bloß einen ganzen Pfennig. Die Lohnverhandlungen waren nur  
Beilebensmittel und machten pro Tag 12—13 Pfg. aus. Daß da-  
mit einem Arbeiter nicht gehalten ist, liegt klar auf der Hand.  
Vom Besahen des Kammaufhängens und Anknötens der Seile  
war den Arbeitern kaum etwas bekannt. Von den Tagelöhnen  
war überhaupt keine Rede, trotzdem diese Leute noch weniger ver-  
dienten wie die Weber. Die Firma C. Lüderath gab dem Ausschuß  
kein Gehör. Darauf kündigte die Belegschaft auf über 14 Tage.  
Am ersten Kündigungstage entließ die Firma plötzlich alle Arbeiter,  
und darauf verließ die Belegschaft unter Einwilligung des Leiters  
die Fabrik. Versuche, eine Einigung herbeizuführen, schienen nicht  
zu glücken, bis nach dreiwöchigem Streik letzterer zu Gunsten der  
Arbeiterklasse beendigt wurde. Daraufhin bewilligten eifrige Fabrik-  
anten Lohnverhandlungen, so daß diese Firmen von Forderungen  
seitens der Organisationen und der Belegschaft verschont wurden.  
Bei der Firma Jos. Rühr entstanden ebenfalls Differenzen. Es  
wurde eine kleine Lohnverhöhung erzielt, aber durch die Uneinigkeit  
der christlichen Belegschaft ließ man es sich gefallen, daß zwei  
Vorstandsmitglieder des christlichen Verbandes nicht wieder ein-  
gestellt wurden. Dann fanden Verhandlungen mit den beiden  
Firmen Joh. Weber Söhne und C. & S. Weber statt. Der Vor-  
sitz von Eustirchen konnte sich auch nicht herein schiden, daß seine  
sonst so vielfältigen Ausbeutungsbefehle Forderungen an ihn  
stellen. Durch gehaltlose Versprechungen suchte er die Arbeiter zu

naszuführen. Eines Montags, bei der plötzlichen Entlassung eines  
Mädchens, kam der Stein ins Rollen. Die Belegschaft wollte sich  
diese Maßregelung nicht gefallen lassen und verließ im Ein-  
verständnis mit Cass. Weber die Fabrik. Dann vertrieben sofort  
die Vertreter der Organisationen: Hamacher (Christl. Verband) und  
Fränz (Deutscher Verband), eine Unterhandlung mit der Firma,  
wurden aber in schroffer Form abgewiesen.

Nach vierwöchiger Dauer wurde nun den übrigen Textil-  
arbeitern von Eustirchen, mit Ausnahme der einen Fabrik, auf über  
vierzehn Tage gelündigt mit dem Hinweis, daß die Firma Weber  
den Arbeitern respektable Lohnaufbesserungen bewilligt habe, und  
die Arbeiter wollten trotzdem nicht anfangen. Das entsprach aber  
nicht der Wahrheit. Hätte die Firma Weber bezahlt, was  
die Arbeiter im Streik bei Lüderath errungen haben, dann  
wäre die Sache aus der Welt geschafft gewesen. Aber  
nein, man wollte die Arbeiterschaft immer noch hinter  
Licht führen! Die angebotene Ausperrung trug schon bei der  
Geburt den Todeskeim in sich. Die Fabrikanten hätten Narren  
sein müssen, wenn sie für die Konkurrenz die Kasstanen aus dem  
Feuer holen wollten, trotzdem man selbst höhere Löhne bezahlte.  
Der Löwe von Eustirchen hat nach zirka fünfwöchiger Dauer des  
Streiks nachgeben müssen zu Gunsten der Arbeiter. Man sollte  
nun glauben, angesichts der Einigkeit der Arbeiter müßten auch die  
Fabrikanten, die die volle Lohnverhöhung noch nicht bewilligt haben,  
schnell der Forderung nachkommen. Aber es scheint, daß die  
Organisation erst den Herren einmal auf die Beine helfen müsse.  
So den Firmen Rosenbaum, Wolfsgarten, Schiffmann & Kleiner,  
Gebr. Faber Nachf. Wir müssen mit aller Energie darauf dringen,  
daß auch hier die Löhne aufgebessert werden. Doch eine Lehre  
können die hiesigen Arbeiter aus der hiesigen Bewegung mit aller  
Schärfe erkennen: daß das Kapital nicht gutwillig den Arbeitern  
etwas gibt, sondern daß diese nur durch Zusammenschluß in den  
freien Gewerkschaften, speziell im Deutschen Textilarbeiterverbande,  
dauernd ihre Lage verbessern können. Wenn auch heute die Löhne  
sich gebessert haben, so stehen diese doch immer noch tiefer als in  
andern Städten, wo die Lebensmittel noch billiger sind als hier.  
Wir können die Aufbesserung auch erreichen, wenn der letzte Mann  
organisiert ist. Dant der Zentrumspolitik ist bis heute der Zehn-  
hunderttag noch nicht Gesetz. Wir wollen denselben aus eigener  
Kraft aber jetzt schon erzwingen. Deshalb hinein in den Deutschen  
Textilarbeiterverband!

## Mitteilungen aus Fachreisen.

Berlin III. Die Detaleure hielten am 27. April ihre General-  
versammlung ab. Nach dem Bericht des Vorstandes fanden im  
letzten Quartal drei Versammlungen, drei Vorstandssitzungen und  
zwei Werkstellenitzungen statt. Außerdem tagten zwei kombinierte  
Versammlungen und zwei Vorstandssitzungen. Außer den schlechten  
Besuch der Versammlungen tadelt der Vorsitzende die Interesse-  
losigkeit bei den letzten Delegiertenwahlen. Punkt 2 war  
Rassenbericht. Nach der Abrechnung vom ersten Quartal 1905  
bleibt der Fiskalkasse ein Bestand von 64,07 Mk., der Arbeitslosen-  
unterstützungskasse ein solcher von 310,16 Mk., der Krankenzuschuß-  
kasse 766,30 Mk. Der Streikfonds weist einen Bestand von  
649,26 Mk. auf. Von den Revisoren war leider keiner anwesend,  
weshalb die Entlastung der Kassierer verlagert wurde. Sodann  
wurde Kollege Leder als Revisor gewählt. In einem Stüren-  
fried hat es auch in dieser Versammlung nicht gefehlt. Die Mit-  
glieder werden ersucht, sich durch solche Anträge nicht wieder be-  
einflussen zu lassen, sondern in der Versammlung auszuharren,  
dann wird es auch besser werden.

Brade. Die letzte Mitgliederversammlung hätte besser be-  
sucht sein können. Zunächst gab der Kassierer den Rassenbericht  
vom 1. Quartal. Einnahme: 631,65 Mk.; Ausgabe: 384,58 Mk.;  
Bestand: 247,12 Mk. Die Abrechnung war von den Revisoren  
geprüft und für richtig befunden worden. Es sei noch darauf  
hingewiesen, daß am Sonntagstage ein Ausflug mit den  
Kollegen von Gütersloh und Bielefeld nach Herford stattfand.  
Die Fahrt bis Brade—Schildeke ist für Mitglieder frei. Das  
Nächere wird noch bekannt gegeben. Die Ortsverwaltung.

Greiz. Als Geschäftsführer des Textilarbeiterverbandes für Greiz  
und Umgegend wurde Kollege Hugo Drexel in Schöndorf gewählt.  
Er erhielt von 14 abgegebenen Stimmen 8; von den übrigen Stimmen  
fielen 5 auf Kollegen F. Körner in Greiz und 1 auf einen Bewerber  
aus Crimmitschau. Möge die neue Einrichtung dem Verbands zum  
Segen gereichen und möge die an dieselbe geknüpften Hoffnungen in  
Erfüllung gehen! Möge auch der neue Geschäftsführer sich des in ihn  
gelegten Vertrauens würdig zeigen und seine ganze Kraft in den Dienst  
seiner Organisation stellen!

Lauterbach. Am 29. April hatten wir unsere übliche Mitglieder-  
versammlung. Zum ersten Vorsitzenden wurde Kollege Blümel  
gewählt. Dann sprach Kollege Frisch aus Liegnitz über: „Kann  
der Textilarbeiter zufrieden sein?“ Redner führte den Anwesenden  
die traurige Lage der schlesischen Textilarbeiter vor Augen. Kollege  
Frisch hatte Gelegenheit, die Ausstellung für Arbeiter-Hygiene in  
Charlottenburg kennen zu lernen und zeigte den Anwesenden, wie  
der Arbeiterschutz im Gegensatz dazu in Wirklichkeit ausfällt.  
Redner mahnte der mangelhaften Volksschulbildung einen Teil der  
Schuld an der traurigen Lage der Textilarbeiter bei, desgleichen  
dem Alkohol. Zum Schluß verbreitete er sich über den Nutzen  
und die Notwendigkeit der Gewerkschaften. In der Diskussion be-  
teiligten sich die Kollegen Elger und Weiner im Sinne des  
Referats. — Alle Zuschriften sind von jetzt ab an die Adresse  
des ersten Vorsitzenden: Emil Blümel, Bertelsdorf Nr. 53a bei  
Lauterbach in Schl. zu richten.

Markt. Am Samstag den 29. April hat unsre Monats-  
versammlung stattgefunden. Der Kassierer verlas die Abrechnung  
vom 1. Quartal 1905. Die Revisoren bestätigten die Abrechnung  
als richtig, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Im ver-  
floffenen Quartal haben wir eine Zunahme von 24 Mitgliedern  
zu verzeichnen. Wir möchten unsern Kollegen und Kolleginnen  
die Ermahnung aus Herz legen, die Versammlungen in Zukunft  
besser zu besuchen, als es bisher geschah ist. Gerade in dieser  
Versammlung konnten einige Punkte nicht erledigt werden wegen  
des schwachen Besuchs. Kollegen, glaubt nicht, daß es mit dem  
Beitragzahlen abgemacht ist! Würde man stets an die Mißstände  
denken, die hier in den Fabriken in Hülle und Fülle herrschen, so  
könnte keiner und keine von der Versammlung fernbleiben. Wer  
aber bessere Zustände erzwingen will, komme in unsre Versam-  
lungen! Sorge auch jeder Kollege und jede Kollegin dafür, daß  
immer neue Mitglieder gewonnen werden. Viele Bäche vereint,  
bilden einen mächtigen Strom.

Mittweida. (Textilarbeiterversammlung.) Am Sonnabend  
den 6. Mai hielt die hiesige Filiale des Deutschen Textilarbeiter-  
verbandes ihre regelmäßige Mitgliederversammlung im Vereinslokal  
„Rosengarten“ ab. Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung  
gab der Vorsitzende Kollege Jul. Lehmann bekannt, daß laut  
Beschluss der letzten in der heutigen Versammlung Kollege Albin  
Reichelt-Chemnitz einen Vortrag über: „Der Generalstreik“ halten  
sollte, und wurde hierüber der Vorstand beauftragt, den Kollegen  
Reichelt davon zu benachrichtigen, was auch sofort geschah ist.  
Leider hat es Kollege Reichelt nicht für nötig befunden, dem Vor-  
sitzenden Lehmann mitzuteilen, ob er (Reichelt) gewillt sei, nach  
Mittweida zu kommen oder nicht. Hoffentlich erklärt sich Kollege  
Reichelt für eine der nächsten Versammlungen bereit, nach Mittweida  
zu kommen. (Reichelt behauptet, von einer Benachrichtigung nichts  
zu wissen; weder eine Karte noch ein Brief sei wegen der Ver-

sammlung an ihn gekommen. R. ist bereit, am 3. Juni über den  
Gewerkschaftsstreik Bericht zu erstatten, wobei er auch den  
Generalstreik besprechen könnte. Wenn er aber wieder keine Nach-  
richt bekommt, kommt er natürlich wieder nicht. D. R.) Es ent-  
spann sich eine längere Debatte über die Agitation und Organisation  
unter den Frauen. Die Mitglieder, sowohl die weiblichen wie  
auch die männlichen, werden wiederholt ersucht, die Versammlungen  
besser zu besuchen. — Die nächste Versammlung mit Vortrag  
findet Sonnabend den 3. Juni im „Rosengarten“ statt. Der  
Redner und das Thema wird in der „Vollstimme“ bekannt gegeben.  
Mittweida a. M. Die hiesigen Textilarbeiter nahmen folgende  
Resolution an: „Die im Lokale von Witwe Müller tagende Textil-  
arbeiterversammlung nimmt Kenntnis von den Ausführungen des  
Vorsitzenden der Brauereiarbeiter, und erklärt, so lange von den  
Wirtschäften, die kein boykottfreies Bier führen, fern zu bleiben,  
bis der Boykott wieder aufgehoben ist.“

Reichenbach i. B. Am Freitag den 5. Mai fand eine gut-  
besuchte Filialversammlung in der „Lohnhalle“ statt. Kollege Carl  
Schreier gab den Bericht vom 1. Quartal 1905. Der Ein-  
nahme von 3973,05 Mk. stand eine Ausgabe von 3972,10 Mk.  
gegenüber, es verbleibt somit ein Kassensbestand von 1,05 Mk.  
Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des Quartals 1101.  
Gegenwärtig ist er auf über 1300 gestiegen. Weiter sprach man  
sich in sehr lebhafter Debatte über den Stand der Lohnbewegung  
aus. Alle Anwesenden sind damit einverstanden, daß in dem  
ganzen Bewegungsgebiete einheitlich operiert werden soll. Dann  
kamen einige betrieblige Tatsachen aus einem hiesigen Betriebe  
zur Sprache. In diesem Betriebe sind eine Anzahl bayrischer  
junger Mädchen als Anlegerinnen beschäftigt. Laut Kontrakt sind  
sie verpflichtet, 2 Jahre dort zu arbeiten. Alsbarer Lohn werden  
7 Mark ausgezahlt. 2 Mark pro Woche werden einbehalten und  
aufgespart. Köft ein solches Mädchen das Arbeitsverhältnis vor  
Ablauf der 2 Jahre, so verliert es die aufgesparte Summe. Solche  
Arbeitsverhältnisse dürften ungefähr dem Ideal der Unternehmer  
nahe kommen. Untersuchungen werden ergeben, ob der Kontrakt  
sich mit der Gewerbeordnung verträgt.

Schwabtg bei Erding. Der schöne Erfolg, welcher bei der Ver-  
sammlung am 1. April zu verzeichnen war, veranlaßte die Filiale  
München, zum 30. April abermals eine Versammlung einzuberufen.  
Kollege Brüggemann war wieder als Referent erschienen und  
sprach über: „Die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaften  
Deutschlands“. Eingangs seiner Rede gab Brüggemann seine  
Freude kund über den Fortgang der Bewegung in Schwabtg, gab  
dann einen geschichtlichen Abriss über die Entwicklung der Arbeiter-  
bewegung, schilderte das Verhältnis der freien Gewerkschaften zu den  
christlichen und Hiesch-Dunderschen und empfahl, dann den Beitritt  
zum bzw. das Festhalten an dem Deutschen Textilarbeiterverband.  
Sein einstündiges Referat wurde mit höchstem Beifall auf-  
genommen. In der darauffolgenden Diskussion forderten die  
Kollegen Hertwig und Fuchs-München die Kollegen und  
Kolleginnen auf, auf dem betretenen Wege weiterzuführen und  
rattlos so agitieren für die Organisation. Am Schlusse ließen sich  
wieder einige Kollegen aufnehmen, so daß hier bereits nahezu  
50 Mitglieder zu verzeichnen sind. Möge der gute Geist am hiesigen  
Orte fortleben!

Weinheim i. B. Seit 10. Februar d. J. besteht im hiesigen  
Orte eine Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Wir sind  
zwar erst ein kleines Häuflein, aber es zählen noch die 60 Arbeiter  
und Arbeiterinnen der Seidenspinnerei und Färberei in Betrach.  
Dieselben scheinen noch gar nicht zu wissen, daß sie Textilarbeiter  
sind. Zunächstlich der Lohnverhältnisse sollen die Arbeiter betr.  
Fabrik auch nicht auf Rosen gebettet sein. Wir ersuchen daher  
die Kollegen und Kolleginnen der Spinnererei und Färberei, unserer  
nächsten Versammlung, welche am Mittwoch den 15. Mai im  
Gasthof zum „Schwarzen Ochsen“, am Marktplatz, stattfindet, bei-  
zuwohnen und unserm Verbands beizutreten, denn nur durch ihn  
können sie ihre Lage besser.

Zwidau. Die auswärtigen Kollegen seien darauf hingewiesen,  
daß hier im „Belvedere“ eine Herberge eingerichtet ist, in der  
Durchreisende preiswertes und gefälliges Unterkommen finden.

## Polamentierer-Bewegung.

Nürnberg. Die Lohnbewegung der hiesigen Polamentierer  
ist soweit zum Abschluß gebracht, daß durch Beschluß sich die be-  
teiligten Kollegen und Kolleginnen mit dem Erfolg einverstanden  
erklärten, da es nicht möglich war, vorläufig mehr zu erringen.

Kurz wollen wir hier den Erfolg schildern:  
Auf unsern Lohnarif nebst Belegtschreiben erbaten wir bis  
zum 19. April Antwort, wer aber nicht antwortete, das waren die  
Herren Unternehmer; nur einer schrieb, alle anderen aber beachteten  
uns nicht, deshalb war der Kollege Brüggemann genötigt, sich  
selbst Antwort zu holen. Bei der Verhandlung mit den Unter-  
nehmern ist demselben manches versprochen, aber durch Zuschrift  
wieder fast alles illusorisch gemacht worden.

Am 26. April beschäftigte sich eine Versammlung mit dem  
bisherigen Erfolg der Bewegung. Kollege Brüggemann verlas  
die Antwortschreiben der Unternehmer.

Herr Münch habe zuerst geantwortet, und den vorgelegten  
Tarif ohne weiteres anerkannt mit der Erklärung, daß in seinem  
Geschäfte die tariflichen Bedingungen schon eingeführt seien.

Herr Lehner erklärte in seinem Schreiben, daß er an seiner  
alten Arbeitsordnung festhalten werde, trotzdem er am Samstag  
den 22. April dem Kollege Brüggemann, wie auch seinen Ge-  
hilfen gegenüber erklärte, den Tarif zur Einführung gelangen zu  
lassen. Er pries sogar die Einigkeit der Gehilfen untereinander.

Herr Arnold hatte überhaupt nicht geantwortet.  
Leo Arnold erklärte in seinem Schreiben, daß er sich mit  
dem Tarife nicht vollständig einverstanden erklären könne, er  
werde die weiteren Verhandlungen mit seinem Personale selbst  
vornehmen.

Hoffmann hatte auch nicht geantwortet.  
Brüggemann ging nun auf die am 22. April gepflogenen  
mündlichen Verhandlungen des näheren ein und erklärte, daß die  
Antwortschreiben nicht das enthielten, was ihm mündlich versprochen  
sei. Besonders scharf wandte sich Redner gegen Herrn Lehner.  
Ein Mann, der früher selbst an der Spitze der Organisation ge-  
standen, hätte das Versprochene auch halten müssen; aber hier sah  
man den Unternehmer, der vergessen habe, daß er auch früher am  
Lohn gearbeitet hat. Herr Leo Arnold habe wenigstens in seinem  
Schreiben das einmal Versprochene wiederholt. Bei der W. Arnold  
scheinen eigentümliche Verhältnisse vorhanden zu sein. Der Sohn  
als Geschäftsführer habe einen guten Eindruck gemacht. Mit ihm  
wäre auch etwas erreicht worden, aber mit der Frau Arnold sei  
gar nichts anzufangen. Mehr zahlen könne sie nicht, da würde  
sie lieber Schluch machen oder das Geschäft verkaufen. Herr  
Hoffmann sehe wohl der Sache sympathisch gegenüber, läme aber  
weniger für uns in Betracht, da keine Möbelpolamenten, sondern  
nur Damenkonfektion hergestellt werde. Er beschäftige zur Zeit  
nur einen Gehilfen und einige Mädchen, dieselben müsse er ohne  
dies gut bezahlen, da er sonst durch das Anlernen sich selbst be-  
nachteilige.

In der darauffolgenden Diskussion sprachen sich fast sämt-  
liche Kollegen scharf gegen die Unternehmer aus; es sei zu wenig  
was zugesandt wurde. Die Arbeitszeit von 57 Stunden müsse  
unbedingt zur Anerkennung gebracht werden. Der Lohn sei ja  
besonders bei Leo Arnold aufgebessert, der Durchschnitt betrage

24 Mk. Hier und bei Münch sei nur die gewünschte Arbeitszeit bewilligt worden. Für die Mädchen sei der Lohn bei Leo Kroid nur bei zweien um 1 Mk. per Woche erhöht worden, bei den anderen um garnichts. Mit Herrn Lehner wurde besonders scharf abgerechnet. Diesen Mann könne man überhaupt nicht mehr verstehen. Es wäre notwendig, eine neue Kommission zu wählen, und nochmals sollte Kollege Brüggemann deswegen vorstellig werden, ob die Unternehmer bereit wären, zu verhandeln. Es fanden neue Verhandlungen statt. Bei Leo Kroid hatte man noch das beste Entgegenkommen; er versprach noch manche Verbesserung. Auch einem Mädchen sollte noch Zulage gewährt werden. Auch die Gehilfen, die es wirklich verdienen, sollen ihre 25 Mk. haben. „Ich habe mit meinen Leuten gesprochen, habe aufgebeßert, wo ich konnte, aber noch mehr Lohn bewilligen, für jeden gleich, kann ich nicht, oder ich müßte verschiedene entlassen. Sonntagsarbeit fällt ganz weg und Ueberstunden sollen nur in äußersten Fällen gemacht werden, aber Aufschlag dafür zahlen kann ich nicht.“ Zum Verhandeln mit der Kommission war der Herr nicht bereit. Bei der Firma Lehner wollte es nicht so leicht gehen. Als Brüggemann dem Inhaber das in der vorigen Verhandlung Versprochene vor Augen führte, sagte er, er habe sich die Sache anders überlegt, er bleibe bei den alten Verhältnissen. Als Brüggemann dann die Bewilligungen anführte, versprach man, dieselben zu halten. Das Resultat der Verhandlungen wurde nun am 30. einer Versammlung unterbreitet; man sah ein, daß vorläufig nicht mehr zu erreichen sei. Alle werden nun wohl bestrebt sein, das Erreungene festzuhalten. Es muß noch erwähnt werden, daß bei der Firma Lehner ein Arbeitswilliger, Namens Lichtig, eingetreten ist, welcher zu der Versammlung, eingeladen war, aber nicht erschien. In einem Schreiben teilte derselbe mit, daß er nicht gewußt habe, daß die Nürnberger Kollegen in der Lohnbewegung standen, er sei nur auf Veranlassung des Herrn Lehner gekommen. Es wurde das Verhalten des vorgenannten Herrn scharf kritisiert; er habe keine Veranlassung gehabt, solchen Arbeiter einzustellen, damit könne nur Unzufriedenheit gestiftet werden. Gerade Herr Lehner, der früher den Arbeitern über ihre Klassenlage die schönsten Vorträge gehalten habe, hätte sich davor hüten sollen.

Nun, die Lohnbewegung war nicht vergebens, wenn auch nicht alles erreicht wurde. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist zu Stande gekommen, auch ist der Lohn verbessert; bei der Firma Leo Kroid sind durchschnittlich 24 Mk. für männliche Arbeiter erzielt worden. Den weiblichen Arbeiter sind bis 1 Mk. zugelegt worden, später soll die 50 Pfennig-Zulage auf 1 Mk. erhöht werden, das hat auch Herr Lehner versprochen. Wir werden ja sehen.

Durch Beschluß wurde dann noch die Sperre über die Firma S. Kroids W.w. sowie über die Firma Lehner verhängt. Ferner erklärte sich die Versammlung mit der geplanten Posamentierer-Konferenz in Weipert einverstanden.

### Posamentierer Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns!

Wie aus der vorigen Nummer des „Textilarbeiters“ zu ersehen ist, findet zu Wipfling in Weipert in Böhmen, und zwar im Gasthaus „Stadt Weipert“, eine Konferenz sämtlicher Posamentierer Deutschlands und Oesterreich-Ungarns statt.

Kollegen! Wir sind uns wohl bewußt, daß Weipert geographisch nicht der bestgelegene Ort zur Abhaltung einer Konferenz, besonders für Deutschland ist. Wenn wir die Wahl des Konferenzortes trafen, so liegt die Schuld an der im Jahre 1900 in Weipert abgehaltenen Konferenz, indem dort kein Ort für die diesmalige Konferenz bestimmt worden ist. Im übrigen waren für uns rein agitatorische Gesichtspunkte maßgebend und speziell soll ja das Erzgebirge durch die Abhaltung der Konferenz für uns gewonnen werden.

- Provisorische Tagesordnung:
1. Situations-Berichte.
  2. Taktik und Organisation.
  3. Unser Zentral-Arbeitsnachweis.
  4. Diskussion.
  5. Anträge.

Es muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Delegationsstellen jeder Ort selbständig zu tragen hat. Auch hat sich jeder Delegierte mit einem Mandat zu versehen. Ernst Dais, Vertrauensmann der Posamentierer Deutschlands, Berlin S. 14, Alte Jakobstraße 66, bei Wilschel.

**Karlsruhe.** (Berichtigung.) Vor längerer Zeit veröffentlichten wir eine Schilderung von der Posamentenfabrik von Wilhelm Clorer in Karlsruhe, auf die uns von der betreffenden Firma folgende Berichtigung zugeht: 1. Habe ich tüchtigen Gehilfen nie den Lohn von 18 bis 20 Mk. bezahlt, sondern höchstens jungen, direkt aus der Lehre gekommenen Leuten. Meine Gehilfen für Fig.-Arbeiten beziehen einen Lohn nachweislich von 23 bis 26 Mk., was für hiesige Verhältnisse hoch ist. Momentan hat mein erster Gehilfe 26 Mk., der zweite hat 23 Mk. und der dritte hat 18 Mk. nebst Mittagsgeld. 2. Daß meist Chodoly verarbeitet wird, ist ebenfalls größte Unwahrheit, dies werden meine Lieferanten im höchsten Maße bezeugen. 3. Betreffend der Reinigung der Fabrikräume teile Ihnen mit, daß dieselben genau wie überall gereinigt werden, wofür ich ebenfalls genügend Beweis habe. 4. Der Gehilfenwechsel ist im Gegenteil gar nicht stark, indem ich solche dreierhalb Jahre bis 1 1/2 Jahr durchschnittlich beschäftige, mein dritter Gehilfe ist bereits sechs Jahre im Geschäft, hatte einmal zwei Monate ausgelegt. 5. Betreffend der Zahl meiner Gehilfen ist wohl richtig, daß ich in stiller Zeit mal zwei solche beschäftige, bei strengem Gang jedoch drei und vier Gehilfen. Unter zwei Gehilfen überhaupt nie. 6. Den Namen „Fabrik“ trägt das Geschäft bereits seit 25 Jahren. Gehilfen sind auch teilweise zweimal bei mir gewesen. Achtungsvoll Wilhelm Clorer jr.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

In der Berlin-Neuendorfer Kammgarnspinnerei in Rowawes-Neuendorf sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug wolle man unterlassen.

Die Lohnhöhen in Göppingens Bundwebererei, welche zehn Monate gedauert haben, sind zum großen Teil zu Gunsten der Weber beendet. Es sind aber jetzt wieder schwere Differenzen mit der Firma G. Hildenbrand (mechanische Baumwollweber) dort ausgebrochen. Die Weber werden einen neuen Lohn mit 14 weiteren Forderungen einreichen. Zuzug wolle man daher vermeiden.

Sämtliche Weber der Kammgarnwebererei von Sanz & Kaufmann in M. Gladbach reichten am 6. Mai die Kündigung ein. Sie fordern Gleichstellung der Löhne mit den in anderen gleichartigen Betrieben gehaltenen. Zuzug ist zu unterlassen.

Die Dresdner Schuhmacher haben durch einen vierwöchigen Kampf einen vollen Erfolg erzielt. Im Wege der Verhandlung ist ein Lohnantrag, zur Annahme gelangt, der eine Lohnerhöhung von 15 bis 20 Prozent gewährleistet. Der neue Tarif soll vier Jahre Gültigkeit haben. Vereinstreu ist eine gegenseitige einjährige Kündigung. Die Streitenden sind bis auf etwa 20. alle wieder in Arbeit.

Ein schwerer Kampf im Badergewerbe steht in Nürnberg bevor. Die Badergehilfen haben Forderungen eingereicht, die sich in der Hauptsache auf eine Erhöhung der Löhne, Wegfall der Befähigung und Gewährung einer Entschädigung hierfür im Betrage von 13 Mk. pro Woche beziehen. In jeder Badererei soll nur ein Gehilfen gehalten werden dürfen. Die beiden Meister-

corporationen haben die Forderungen einstimmig abgelehnt, da die jetzigen Löhne hoch genug seien und die Befähigung außer dem Hause für die Lebenshaltung der Gehilfen und für das Gewerbe schädlich sei. (1) Von der Lohnkommission der Gehilfen wurde das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen. Kommt hier keine Einigung zu Stande, so wird an die gesamte Arbeiterchaft appelliert und eventuell ein Streik ins Werk gesetzt werden.

**Drohender Streik in Nürnberg.** Nachdem in Würzburg die Schneider in den Streik eingetreten sind, weil ihnen zugunsten wurde, Streikarbeit für Gießen zu machen, wird jetzt versucht, die Streikarbeit in Nürnberg herstellen zu lassen. Die Ueberwachungskommission der Arbeiter kam bald dahinter, und eine Versammlung beschloß, jede Streikarbeit zu verweigern.

**Ausperrung der Bauarbeiter in Stockholm.** Ein Versuch, eine friedliche Verständigung zwischen den Arbeitgebern und den gewerkschaftlichen Arbeitern des Baugewerbes zu Stande zu bringen, ist mißglückt. Infolgedessen ist die vom zentralen Arbeitgeberverband beschlossene Aussperrung der den Gewerkschaften angehörigen Bauarbeiter in Kraft getreten. Die Aussperrung erstreckt sich vorläufig auf etwa 2000 Arbeiter.

**Ein Streik der Aufseher in Chicago** hat die Unternehmer zu der Maßnahme veranlaßt, schwarze Streikbrecher heranzuziehen. Die öffentliche Meinung hat sich aber so energisch gegen die Heranziehung von Negern gewandt, daß das von den Unternehmern anfangs für probat gehaltene Mittel ins Gegenteil umschlug und den Unternehmern mehr Schaden als Nutzen brachte. Namentlich die Bewaffnung der streikbrechenden Neger mit Revolvern hat die gesamte Öffentlichkeit derart aufgebracht, daß die Unternehmer beschloßen, von dieser Maßnahme künftig abzusehen.

**Die Tuchfabriken in Breviers** hatten ihre Arbeiter wegen Teilnahme an der Waisfeier ausgesperrt, haben die Fabriken aber am Montag wieder geöffnet.

**Die Fabrikräume der Weberei von Hoffrichter** in Lodz, deren Direktion die Forderungen der Arbeiter unbeantwortet ließ und die Ausständigen mit Entlassung bedrohte, wurden von 400 Arbeitern belagert, um die Anerkennung ihrer Forderungen mit Gewalt durchzusetzen.

### Gewerkschaftliches.

Der Hauptvorstand des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts der Schuhmacher verteidigt sich in der neuesten Nummer des „Gewerkschafters“ gegen den Vorwurf, die Niederlage des Weiskensfelder Schuhmachersstreiks durch Verrat verursacht zu haben. Er sagt u. a.:

„In der siebenten Streikwoche, am 28. März, trafen sämtliche Fabrik-Ausschüsse mit der Tarifkommission zusammen und wurde — wenn auch schweren Herzens — mit 105 gegen 14 Stimmen beschlossen, den Tarif auf bessere Zeiten aufzusparen, den Generalstreik aufzuheben, damit die Fabrik-Ausschüsse mit den einzelnen Fabrikanten in Unterhandlung treten konnten, und sollte in solchen Betrieben, wo Zugeständnisse erlangt, die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die kurz darauf tagende Streikerversammlung lehnte diesen Vorschlag mit 751 gegen 419 Stimmen ab.“ Weiter erklärt der Hauptvorstand die Beschuldigung, daß er kein Geld mehr geschickt habe, für unwahr. Am Sonnabend vor Ostern hätten die Gewerkschaftsmitglieder die Unterstützung für die zehnte Streikwoche im Betrage von 4800 Mk. ausgezahlt erhalten. Zu dieser Verteidigung ist zu bemerken:

Die Tarifkommission hat sich am 13. April wieder mit der Frage der Beendigung des Streiks beschäftigt. In dieser Sitzung erklärte Rehl vom Gewerkschaft: „Ich sehe ein, daß der Kampf nicht übers Anie abgebrochen werden kann; nächsten Mittwoch den 19. April ist wieder Geld da.“ Das Geld kam aber nicht am 20., dem Auszahlungstage, sondern erst am 22. April, als der Streik verloren war, die Gewerkschaftsmitglieder erhielten am 20. also keine Unterstützung, und das eben brach zusammen dem Streik das Rückgrat. Uebrigens wußten die Fabrikanten tagelang vorher, daß der Gewerkschaft am 20. kein Geld auszahlen werde.

### Bereinsgesetzliches.

Vom Einfordern eines neuen vollständigen Mitglieder-Verzeichnisses als Auskunft gemäß § 2 des preussischen Vereinsgesetzes. Nach einer früheren Entscheidung des Kammergerichts darf die Polizei „Auskunft“ durch Einreichung eines neuen vollständigen Mitgliederverzeichnisses nur ganz ausnahmsweise fordern. Voraussetzung ist, daß die Polizei beim Vorliegen von Unklarheiten über den Mitgliederbestand, wenn sie im übrigen schon einmal ein Mitgliederverzeichnis und dauernd Meldungen dazu nach § 2 erhalten hatte, sich Aufklärung anders nicht verschaffen kann und der Vereinsvorstand davon unterrichtet ist. Einen solchen Ausnahmefall hat nun nach dem „Vorwärts“ am 1. Mai das Kammergericht für vorliegend erachtet in einem Strafprozeß gegen Ernst und Werimann, den Vorstandsmittgliedern einer Schönebecker Gewerkschafts-Zahlstelle (Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter). Die entscheidende Tatsache war, daß die Polizei bei Verrechnung der eingelaufenen An- und Abmeldungen von Mitgliedern auf einen weit höheren Mitgliederbestand kam, als nach einer Auskunft des Zahlstellen-Vorstandes vorhanden waren. Die Polizei hatte wegen der ganz erheblichen Differenz (mehrere Hundert) ein neues vollständiges Mitgliederverzeichnis verlangt und die Nichtbefolgung des Verlangens hatte das Strafverfahren gegen den Vorstand nach sich gezogen. Unter den hier obwaltenden Umständen erachtete das Kammergericht jenen Ausnahmefall für gegeben und billigte die Verurteilung der Angeklagten. Es wurde noch betont, daß von dem an den Vorstand, zu Händen des Vorsitzenden, gerichteten polizeilichen Verlangen alle Vorstandsmittglieder Kenntnis erhalten hätten und daß alle für die Nichtbefolgung strafrechtlich haften.

### Gerichtliches.

Immer noch Nachwehen vom Crimmitschauer Streik. Der 21-jährige, früher in Crimmitschau wohnhafte Klempner und Appreturarbeiter Paul Baumann, jetzt in Schönningen wohnhaft, sollte Ende Februar v. J., nachdem der Crimmitschauer Streik bereits beendet war, in einem Gasthose in Waldsachsen bei Crimmitschau den arbeitswilligen Weber K. aus Crimmitschau in Gemeinschaft mit anderen Personen belästigt und beschimpft und ihn unter Drohungen zum Verlassen des Saales genötigt haben. Dies hatte eine Anklage gegen Baumann wegen versuchter Mordlung und gegen die übrigen wegen Beleidigung und Mordlung zur Folge. Während die anderen bereits im Juli v. J. verurteilt worden waren, erhielt Baumann, der bisher nicht ermittelt worden war, dieser Tage vor der dritten Strafkammer des Zwickauer Landgerichts 6 Wochen Gefängnis zuerkannt.

### Aus Unternehmertreien.

Der Zentralverband deutscher Industrieller hat sich in seiner letzten Sitzung u. a. auch mit den Tarifverträgen beschäftigt und dabei seine schon bekannte Haltung noch einmal durch folgende Resolution bekräftigt: „Der Zentralverband deutscher Industrieller betrachtet den Abschluß von Tarifverträgen zwischen den Arbeitgeber-Organisationen und den Organisationen der Arbeiter als der deutschen Industrie und ihrer gedeihlichen Fortentwicklung überaus gefährlich. Die Tarifverträge nehmen ebenso wie dem einzelnen Arbeitgeber die für die tagelange

Fortführung jedes Unternehmens notwendige Freiheit der Entschickung über die Verwendung seiner Arbeiter und die Lohnfestsetzung als wie sie auch den einzelnen Arbeiter unvermeidbar unter die Herrschaft der Arbeiterorganisation bringen. Die Tarifverträge sind nach der Ueberzeugung des Zentralverbandes, wie auch durch die Erfahrungen in England und Amerika voll bestätigt wird, schwere Hindernisse der technischen und organisatorischen Fortschritte der deutschen Industrie. Aus diesem Grunde bedauert der Zentralverband insbesondere auch die Entschickung der königlich bayerischen Staatsregierung vom 2. März d. J., die den Abschluß von Tarifverträgen als eine der vornehmsten Aufgaben der Gewerbe-Aufsichtsbeamten bezeichnet.“

Die Entschickung der bayerischen Regierung resultiert hauptsächlich aus den Erfahrungen, die man mit dem Buchdrucker tarif gemacht hat. Und die Unternehmer im Buchdruckerberuf mögen in ihrer großen Ueberzahl den Tarif nicht mehr missen. Die „Freiheit der Entschickung“, die auf einseitige Lohnfestsetzung hinausläuft, hat gerade die Schwerkonzurrenz gefördert, also den technischen und organisatorischen Fortschritten schwere Hindernisse bereitet, denn wo Lohn und Warenpreis gedrückt sind, sind solche Fortschritte nicht notwendig. Die Erfahrungen mit Tarifverträgen haben sich stets als jenseitig, niemals als verderblich für das betreffende Gewerbe erwiesen. Den Unternehmern soll nur die Anarchie, die sich bei tariflosem Zustande offenbart, die Herrschaft über die Arbeiter sichern.

### Gerichtliches.

Soziale Rechtspflege. Redereien im Arbeitsraum sind schon oft von schlimmen Folgen für die Beteiligten gewesen, namentlich wenn sie, wie wiederholt, mit Unfällen endeten. Umso schlimmer wird aber eine solche unheilvolle Wirkung, wenn dann kein Betriebsunfall anerkannt wird und der Geschädigte auch noch auf Rente verzichten muß. In einem Fall, der neulich in letzter Instanz vor dem sächsischen Landesversicherungsamt verhandelt wurde, war ein Arbeiter infolge einer Rederei im Arbeitsraum ausgerückt und brach einen Arm. Eine fünfzehnprozentige Rente, die ihm das zuständige Schiedsgericht für Arbeiterversicherung zu sprach, wurde ihm auf den dazugehörigen Rekurs wieder entzogen, da ein Betriebsunfall nicht vorliege, da für einen solchen der urächliche Zusammenhang des Unfalls mit den Gefahren, die der Betrieb für den darin Beschäftigten mit sich bringe, fehle. Das ist wieder eine Mahnung, Redereien im Arbeitsraum streng zu vermeiden.

Soziale Rechtspflege. Kromegalle (krankhafte Ausartung des Knochenwachstums) infolge Schreckeinwirkung als Unfallsfolge anerkannt. Am 13. August 1900 wurde der Schmied W. in Berlin durch Explosion eines Wasserstandsglases — W. war als Heizer tätig — von ausströmendem Dampf verbrüht und an der Nase und am Augenhöhlenrand verletzt. Nach Jahr und Tag wurde er krank und arbeitsunfähig, und es wurde festgestellt, daß W. an der seltenen Allgemeinkrankheit Kromegalle leide. Es wurde nämlich eine zunehmende Vergrößerung des Kopfumfanges, der Fingerumfänge und des Gelenkwachstums festgestellt. Die Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen ergab an den Fingerringen seitliche Knochenwucherungen. Selbstig wurde W. durch zeitweise sich bis zu Selbstmordneigung steigende Gemütsverfinsternung und eine leichte Vergeßlichkeit aufgefallen. W. erhob nun bei der Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft Anspruch auf Rentenentschädigung, wurde indes abgewiesen. Auch das Schiedsgericht, an das er sich mit einer Berufung wandte, wies ihn ab, weil es ausgeschlossen sei, daß das Zerpringen eines Wasserstandsglases einen derartigen Druck hervorruft, daß dadurch ein Mensch zu Boden geschleudert werden könne. Auch die Schiedsgerichtswirkung wurde verneint. Gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts wurde Rekurs eingelegt, das Arbeitersekretariat Berlin, das die Sache des Klägers vertrat, wandte sich an den Herrn Geheimen Medizinalrat Professor Dr. E. um ein ärztliches Gutachten, und dieser, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete, gelangte in einem eingehend begründeten Gutachten zu dem Ergebnis, daß der urächliche Zusammenhang mit ausreichender Wahrscheinlichkeit zwischen dem Unfall und der Kromegalle gegeben sei. Gegen dieses Gutachten polemisierte die Berufsgenossenschaft durch ein wiederum vom Dr. F. beigebrachtes Gutachten. Hierauf gab Herr Geheimen Medizinalrat Professor Dr. E. ein Ergänzungsgutachten ab. Das Reichsversicherungsamt hob die schiedsgerichtliche Entscheidung auf und verurteilte die Berufsgenossenschaft, dem Verletzten vom 6. Mai 1902 ab die Vollrente zu zahlen. In seiner Begründung sagt das Reichsversicherungsamt: „Durch die Zeugenaussagen hat das Reichsversicherungsamt als hinlänglich bewiesen angenommen, daß der Kläger durch die Explosion des Wasserstandsglases sowohl eine Erschütterung seines Kopfes, wie auch einen heftigen Schreck erlitten hat. Ob er durch den Luftdruck hingeschleudert oder ob er ausgerückt ist, wie es das Schiedsgerichtsurteil als möglich ansieht und dabei mit dem Kopfe aufgeschlagen ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls spricht die Lage, in der er von dem Zeugen W. aufgefunden wurde, nämlich mit den Beinen nach dem Dampfessel zu, mit dem Oberkörper aber auf dem erhöhten Kohlenhaufen, dafür, daß seine Angabe, er sei mit dem Kopfe aufgeschlagen, auf Wahrheit beruht. Der in dem Urteile des Schiedsgerichts ausgesprochenen Ansicht, daß der Kläger das Zerpringen eines Wasserstandsglases schon so häufig erlebt haben müsse, daß er durch diesen Vorgang nicht mehr in einen erheblichen Schreck hätte versetzt werden können, hat sich das Reichsversicherungsamt nicht angeschlossen. Im sich kommt schon das Plagen eines Wasserstandsglases nicht so häufig vor, wie es das Schiedsgerichtsurteil annehmen möchte. Dann aber soll das Wasserstandsglas mit Schutzvorrichtungen versehen sein, jedoch gewöhnlich eine derartige Explosion nicht einen solchen Verlauf nimmt, wie im vorliegenden Falle, wo der Kläger durch die Glassplitter erheblich im Gesicht verletzt und nachher blutüberströmt aufgefunden wurde. Dazu kommt noch die Enge des Raumes und der ausströmende Wasserdampf — alles Umstände, welche einen erheblichen Schreck als Folge des Springens des Wasserstandsglases durchaus wahrscheinlich machen. Infolge der Aussage des Zeugen W. hat das Reichsversicherungsamt angenommen, daß der Verletzte tatsächlich heftig erschrocken gewesen ist. Die Bedenken des Dr. F. in seinem Gutachten gegen den urächlichen Zusammenhang, gegen die in ihrem Endergebnis übereinstimmenden Gutachten des Stabsarztes Dr. St., des Kreisarztes Medizinalrat Dr. L. und des Universitätsprofessors Dr. E. hat das Reichsversicherungsamt eine ausschlaggebende Bedeutung nicht beigemessen. Durch Aufhebung des in seiner Begründung eigenmächtigen Urteils des Schiedsgerichts wurde dem Verletzten sein Recht und ihm seit dem 6. Mai 1902 ab die Vollrente zuerkannt.“

### Literarisches.

Der Crimmitschauer Kampf um den Zehnstundentag. Die erste Auflage dieser 102 Seiten starken Broschüre ist bereits vergriffen und die zweite in Vorbereitung. Die Broschüre besteht aus acht Kapiteln und einem Anhang. Die Gelegenheit des Inhalts lassen schon die Kapitelüberschriften eraten: Crimmitschau bis zu den Anfängen der Zehnstundenbewegung. — Ursachen und Beginn der Bewegung; Ausbruch des Kampfes. — Bis zum kleinen Belagerungszustand. — Crimmitschau unter dem kleinen Belagerungszustand. — Die verbotene Wohnstadtfeier. — Die Arbeiterinnen im Kampfe. — Die Vernehmung des Kampfes. — Schlußverhandlungen. Der Preis der Schrift, die zwar etwas spät kam, aber noch nicht zu spät, wie der Verfasser ganz richtig annahm, denn der Crimmitschauer Kampf war eine außerordentlich lehrreiche Episode der Arbeiterbewegung überhaupt, und ihre Schilderung wird stets regem Interesse begegnen, ist auf 60 Pfg. festgesetzt, doch erhalten sie die Organisationsverwaltung des Textilarbeiterverbandes für 20 Pfg. Versand nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages. Verlag: Karl Hübsch, Berlin O. 27, Andreasstraße 61 1.

Es für die Kollegen recht wertvolles und praktisches Werk ist im Verlage von Rich. Lipski, Leipzig, unter dem Titel: Das Recht im gewerblichen Arbeitsverhältnis, im Umfange von 292 Seiten bereits in zweiter Auflage erschienen. Die einzelnen Vorschriften und Bestimmungen der verschiedensten Gewerbe, die auf das Recht des Arbeitsverhältnisses Bezug haben, sind wiedergegeben und an der Hand der Materialien der Gewerbe erklärt worden. Sehr wesentlich ist es, daß eine große Anzahl von Entscheidungen der Gewerbegerichte, Oberlandesgerichte und des Reichsgerichts angezogen ist, die das Verständnis des Gesetzes aus Beispielen des Lebens wesentlich erleichtert. Insgesamt hat der Leser alles zusammengefaßt zur Hand, was Rechts im Arbeitsverhältnis ist. Der Verlag hat, um jedem die Anschaffung zu ermöglichen, eine billige Ausgabe, in Halbleinen gebunden, zum Preise von 2 Mk. herausgegeben. Damit nun die Kollegen den Wert des Buches selbst prüfen können, sandte der Verlag an unsere Vertrauensleute je ein Exemplar zur Ansicht. Die Kollegen, die das gesandte Werk nicht behalten wollen, senden es am besten gut verpackt als Frachtpackung nicht als Paket wieder portofrei an den Verlag zurück.

Die Hohenzollernlegende. Als neuer Band der „Kulturbilder“ bezieht vor kurzem im Verlage der „Vorwärts“-Buchhandlung eine Darstellung der Hohenzollernlegende aus der Feder Maxenbrechers. Zum ersten Mal erhält hier die Öffentlichkeit ein wahres Bild von dem Wesen und den Leistungen derjenigen Monarchen-Familie, die den stärksten Einfluß auf die Geschichte des deutschen Volkes gehabt und die zugleich die Hauptrolle am erfolgreichsten umführten. Im Einleitungskapitel entwickelt Maxenbrecher eine Skizze der deutschen Monarchie, der die folgenden Ausführungen entnommen seien: Der heutige Geschichtsunterricht in der Volkshochschule gibt den Kindern des Volkes nicht die Wahrheit, so gut oder so schlecht die heutige Forschung sie eben kennt. Er vermeintlich unbedeutende Dinge, wie es auf den Hochschulen und Gymnasien wohl auch geschieht. Es ist ein und nicht wahr, daß das Hohenzollerngeschlecht nur aus einer Reihe glänzender Vorfahren, unermüdet befehligt „Landesväter“ bestanden. Die bürgerliche Wissenschaft — trotz aller Befangenheit gegenüber dem Monarchismus, in der auch sie noch verfunken — weiß ganz genau, daß die Hohenzollern nicht um eine Haarsbreite besser sind als andere Fürstengeschlechter auch.

Daß der Junker und nicht der Bürger in Brandenburg-Preußen die führende Klasse war, darin liegt der Unterschied dieses Landes von den westeuropäischen Staaten begründet. Holland, Frankreich, England konnten bürgerliche Staaten werden, weil ihre geographische Lage das Bürgertum hob. Amsterdam, Paris, London lagen an der Straße des großen Weltverkehrs, die den Orient und die neuen amerikanischen Kolonien mit West- und Mitteleuropa verband. Der bürgerliche Kaufmann und mit ihm der Industrielle wurden die treibende Kraft schon in der Entstehung der absoluten Monarchie in England, Frankreich und Spanien, die das 17. Jahrhundert sah. Sie haben die Verfassung der Niederlande von Spanien, die englische Revolution und den Absolutismus Ludwigs XIV. in Frankreich in gleicher Weise getragen. Vom 17. Jahrhundert ab bilden sie in Westeuropa die Grundlage einer neuen, rein weltlich-wissenschaftlichen Kultur. Mit dieser ganzen westeuropäischen Kultur aber stiegen Brandenburg und Preußen nur durch den dänischen Faden des Getreide-Exports zusammen. Der Getreide-Export aber war das Gewerbe der Junker. Er schuf keine neue bürgerliche Klasse; er zertrat nur, was an Werten eines mittelalterlichen Bürgertums bestand. Er schuf auch keine neue Bildung; seinen Junkern war das Evangelium der lutherischen Kirche eben recht. Er bewirkte, daß mindestens vom Anfang des 16. Jahrhunderts an Brandenburg-Preußen rückständig war gegenüber der westeuropäischen Kultur.

Es soll uns ganz fernliegen, diese Rückständigkeit einzelnen Menschen, Fürsten oder Staatsmännern zum Vorwurf zu machen. Die Verkommenheit der brandenburgischen Kurfürsten des 16. Jahrhunderts ist viel mehr eine Folge als die Ursache dieser Rückständigkeit der ökonomisch-geistigen Entwicklung des Landes. Daß Brandenburg zwischen Elb- und Oder lag und nicht an der Seine, Themse oder am Kanal, daß jene Handelswege nach der Ostsee drängten und nicht unmittelbar vom süd-nördlichen Weltverkehr berührt wurden, daß die breite ostdeutsch-polnisch-russische Tiefebene eben zum Getreide- und Holzexport drängte und nicht geeignet war, ein Mittelpunkt häußlich-bürgerlichen Handels zu werden, das alles sind Tatsachen, die weit jenseits aller menschlichen Verantwortlichkeit liegen. Aber es sind die Tatsachen, in denen wir die letzte endgültige Erklärung für das rückständige, undäckerliche, feudale Wesen des preussischen Staates suchen. Es wirken, wie wir wissen, bis heute, bis in die Zeit der wilhelminischen Handelsverträge hinein. Sie sind für unsere Geschichtsbetrachtung das eigentliche Rückgrat der preussischen Geschichte.

Es ist eins der stärksten Zeichen für die politische Entkräftung des Bürgertums in Deutschland, daß es so völlig verlernt hat, die preussische Geschichte im Lichte dieser Tatsachen zu sehen. Wie es politisch schon vor 1848 vor der Monarchie kapituliert hat, so haben auch seine Geschichtsschreiber seit dieser Zeit ihre Augen steigend vor dem reaktionären Charakter des Preussentums verschlossen. Schon die ältere Hohenzollern-Legende hat aus denen, die Deutschland unter den märkischen Junkern beugten, nationale Heroen, Seiden voll väterländlicher Begeisterung gemacht. Aber sie ist noch ehrlieh im Vergleich zu dem, was die neueste byzantinische Entwicklung der Bourgeoisie an den Hohenzollern rühmt. Nur der Proletariat steht heute dieser Verherrlichung lächelnd gegenüber. Aus dem eigenen Instinkt seiner Klasse, aus den täglichen Erfahrungen seines Lebens heraus weiß er, daß die Soziale Königs-Legende nicht wahr sein kann. Sie ist unmöglich, weil sie allem widerspricht, was er tagtäglich sieht. Nicht als ob der Proletariat von sich aus eine höhere Kenntnis oder ein tieferes Verständnis der Vergangenheit hätte als andre Klassen auch. Wie sollte er Wege zu geschichtlichen Quellenstudien haben! Aber er hat einen richtigeren Instinkt für des, was möglich ist und was nicht. Er ist selber kämpfende Klasse; das schärft seinen Blick, auch in der Vergangenheit den Klassenkampf als die treibende Kraft der Geschichte zu sehen. Und er steht selber noch heute auf der Schattenseite des Lebens; das öffnet sein Gemüt, auch in der Vergangenheit die Seufzer derer zu hören, die unter dem Siegeswagen der herrschenden Klassen zermalmt sind. Darum darf auch die Wissenschaft, die für Proletariat schreibt, den Rückgrat der Vergangenheit gegenüber aufrechter sein, als es die der Herrschenden meist heute ist.

Zu beziehen durch L. Reichel's Volksbuchhandlung, Chemnitz, Wersstr. 14.

### Breite und Tiefe.

Von Friedrich Schiller.

Es glänzen viele in der Welt,  
Sie wirken von allem zu sagen,  
Und wo was reizet und was gefällt,  
Man kann es bei ihnen erfragen;  
Man möchte, hört man sie reden laut,  
Sie hätten wirklich erobert die Braut.

Dem geh'n sie aus der Welt ganz still,  
Ihr Leben war verloren.  
Wer etwas Treffliches leisten will,  
Sätt' gern was Großes geboren,  
Der kleinste Punkt und unerhöhtest  
Im launlichsten Willen die höchste Kraft.

Der Stamm erhebt sich in die Luft  
Mit äppig prangenden Zweigen;  
Die Blätter glänzen und hauchen Duft,  
Doch können sie Früchte nicht zeugen;  
Der Kern allein im schmalen Raum  
Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.

### Bekanntgaben.

#### Wichtig! Gau I (Schlesien)!

Die Durchführung eines einseitigen Lohntarifs für die Leinwand- und Baumwollwebereien in Schlesien, wie er in den Nummern 14 und 17 laufend Jahres des „Textilarbeiters“ abgedruckt ist, macht zunächst eine gründliche Aussprache aller daran beteiligten Orte notwendig.

Um einen brauchbaren Lohntarif, sowie die Taktik für seine Durchführung festzulegen, berufen wir hiermit auf

Donnerstag den 1. Juni 1905, vormittags 11 Uhr

(Simmelfahrt)

eine Konferenz nach Langenbielau ein. Das Lokal wird später bekannt gemacht. Alle Orte mit Baumwollen- und Leinwandwebereien müssen vertreten sein. Die Anzahl der Vertreter bestimmt jeder Ort selbst, doch möchte jede Branche vertreten sein. Die Kosten der Vertretung fallen jedem Orte selbst zu.

Auch Orte mit nicht organisierter Arbeiterschaft können vertreten sein.

**Kollegen und Kolleginnen! Es gilt den Grundstein zu legen für unsere Zukunft!**

Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung, welche provisorisch, wie unten folgt, festgesetzt ist, ist es notwendig, daß jeder Ort obiger Branche vertreten ist.

Tagesordnung: 1. Der einseitige Lohntarif und seine Bedeutung! (Referent: Gauleiter Fritsch.) 2. Diskussion. 3. Aufstellung des Lohntarifs. 4. Unsere Taktik. 5. Verschiedenes.

Und nun Kollegen: frisch ans Werk!

Mit kollegialen Gruß!

Der Gauvorstand.

J. M.: Otto Fritsch, Liegnitz, Schloßstraße 22, 3.

### Gau Thüringen.

In dringenden Fällen können die Filialverwaltungen im Gau Thüringen mit dem Gauleiter H. Breitschneider, oder in dessen Abwesenheit mit dem Vorsitzenden des Gauvorstandes M. Krause telefonisch in Verbindung treten. Telefonnummer 643, Gera, „Neustädte-Tribüne“. Die telefonische Anrufung muß aber in den Geschäftsstunden vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr geschehen. Mittwochs nachmittags und Sonntags ist geschlossen.

Der Gauvorstand für Thüringen.

J. M.: H. Breitschneider.

### Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Gannstatt. Erster Vorsitzender ist von jetzt ab Albert Ruhn, Seifergasse 10 II, an den alle Sendungen zu richten sind.

Elrich. Vorsitzender: Fr. Nieschler, Konsumverein.

Halle i. W. Bevollmächtigter ist jetzt: St. Sigmund, Grenzweg 4, an den alle Sendungen zu richten sind.

Kassel. Das Mitglied Robert Siegmeyer aus Gannstatt (Wirt.) wurde auf Grund des § 6 b des Statuts aus dem Verbands ausgeschlossen.

Die Ortsverwaltung.

Kempten. Die jetzige Adresse des Vorsitzenden ist Hermann Huber, Kempten, Illervorstadt V, 25 I.

Lauban i. Schl. Vorsitzender ist jetzt Emil Blümel, Bertelsdorf 53 e bei Lauban i. Schl.

Osnabrück. Wegen Verstoßes gegen den § 6 b des Statuts wurde Wilhelm Tameiling, Stammnummer 16802, aus dem Verbands ausgeschlossen.

Triebes. Vorsitzender ist jetzt Thilo Grünwald, Am Bahnhof Nr. 2.

Weinheim i. B. Vorsitzender ist jetzt Paul Diezmann, Stadtwehstraße 10 III, an welchen alle Zuschriften zu richten sind.

### Berammlungskalender.

#### Berfassungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

Augsburg. Sonnabend den 20. Mai im „Kohlgarten“.

Bayreuth. Sonnabend den 13. Mai in der „Zentralhalle“.

Burgstädt. Freitag den 19. Mai in der „Flotte“.

Dornach. Donnerstag den 18. Mai bei Pfister, Am Bahnhof.

Duisburg. Sonnabend den 20. Mai, abends 8 Uhr, in der „Neudorfer Tonhalle“.

Düsseldorf. Sonnabend den 20. Mai, abends halb 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bergerstr. 8, Saal 3.

Ellenburg. Freitag den 19. Mai im „Landtsnecht“, Steinstr. 5.

Elrich. Sonnabend den 20. Mai.

Finstertwade. Sonnabend den 20. Mai, abends halb 9 Uhr.

Forsheim. Sonnabend den 20. Mai, abends 8 Uhr, bei Marx, Wiesenstr. 6.

Frankenberg. Sonnabend den 20. Mai im „Stadtpark“ (Ober.)

Frankfurt a. M. Sonnabend den 20. Mai im „Gewerkschaftshaus“.

Glauchau. Sonnabend den 20. Mai, abends 9 Uhr, im „Weißen Hof“.

Großschöna. Sonnabend den 20. Mai, abends halb 9 Uhr, im Restaurant Stephan.

Herford. Sonnabend den 20. Mai im Gasthof „zur Hansbräute“, Göttenstr.

Hückeswagen. Donnerstag den 18. Mai, abends 8 Uhr, bei Wwe. von Pohlheim.

Hünigen. Sonnabend den 20. Mai.

Kempten. Donnerstag den 18. Mai, abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Hof“.

Langenbielau. Mittwoch den 24. Mai, abends 8 Uhr, in der „Bergbrauerei“.

Mühlhausen i. Elsaß. Mittwoch den 17. Mai bei Weitzler, Dornacher Straße.

Neckartenzlingen. Sonntag den 21. Mai, abends 6 Uhr, im „Rad“.

Neumünster. Sonnabend den 20. Mai im „Elyrium“.

Neustadt i. Schl. Sonnabend den 20. Mai im „Arbeiterkassino“, Rungendorfer Str. 704.

Nowawes. Sonnabend den 20. Mai.

Nürnberg. Sonnabend den 20. Mai im „Martin Behaim“, Theresienstr.

Oberthaus. Sonnabend den 20. Mai bei Gerhard Welsch.

Pöthen. Sonnabend den 20. Mai.

Rixdorf. Sonnabend den 20. Mai bei Ruppert, Ziehsenstr. 81.

Schneeberg. Sonntag den 21. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der „Erholung“.

Schwiebus. Sonntag den 21. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Gondolatsch.

Stralau-Rummelsburg. Sonnabend den 20. Mai, abends halb 9 Uhr, bei Janitzki, Prinz-Albertstr. 5a.

Weda. Sonnabend den 20. Mai, abends halb 9 Uhr, im „Schützenhaus“ (Spelssaal).

Wittlingen. Sonntag den 14. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der „Germania“.

Zenkeroda. Sonntag den 21. Mai in der „Buche“.

Zwickau. Sonnabend den 20. Mai, abends halb 9 Uhr, im „Brauereischützen“.

Zwöben. Sonnabend den 20. Mai, abends 8 Uhr, in Hartmanns Gasthaus.

### Sonstige Zusammentünfte.

Kue. Sonntag den 21. Mai, vormittags halb 11 Uhr, im „Gambrius“: Jahltag.

Freiberg i. Sa. Sonnabend den 20. Mai, abends halb 9 Uhr, bei Samophasty, Schönebergstr.: Jahlabend.

Kamenz. Sonnabend den 20. Mai: Jahlabend.

Niederschöneweide. Jeden Sonnabend nachmittags von 5 Uhr ab bei Paul, Grünauer Str.: Jahlabend.

Stralau-Rummelsburg. Jeden Freitag Stralauer Allee 20a bei Rämpler: Jahlabend.

Erfcheinen aller in allen Versammlungen notwendig.

### Briefkasten.

Rüssel, Berlin. Du kannst deinen Artikel für nächste Nummer senden. Gruß W.

Nach Delant l. W. Wenn der Arzt Theologie und Jura studiert und auch in diesen Disziplinen das Examen bestanden hat, dürfte er wohl wieder dazu zurückkehren können.

### Filiale Barmen.

#### Ausflug nach Königswinter!

Alle Kollegen und Kolleginnen, welche den Ausflug noch mitmachen wollen, müssen ihre Anmeldung jetzt unbedingt vollziehen; spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Der zu zahlende Betrag kann sofort ganz entrichtet werden. Die Anmeldung ist bei den Boten zu machen.

### Filiale Spremberg N.-L.

Sonnabend den 20. Mai, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus“ (Neuer Saal): Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht über die Provingal-Konferenz. 3. Mitstände in hiesigen Fabriken. 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

### Textilarbeiter!

Allen Bewerbern zur gefälligen Kenntnis, daß die Stelle eines Geschäftsführers besetzt ist. — Für freundliches Angebot besten Dank.

Die Ortsverwaltung für Greiz u. Umg.

### Karl Schmidt, Crimmitschau

Zwidauer Straße 12

empfehlen in großer Auswahl: Damenwäsche, Herrenwäsche, Bettwäsche, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Wischtücher, weißelene und bunte Taschentücher, Betttücher, weiße und bunte Damenunterwäsche und Seidenkleider, Koflanell, doppeltseitig, Blusen- und Jackenbarthen, schöne Unterhosen, Kopschals, Schlafdecken, Sofadecken, Männer- und Frauenhemden, Strümpfe, Schürzen, Strickgarn, blaue Schürzenketten, weiße und bunte Bettzeuge, Inletts (garantiert feberdicht).

Greizer Kleider- und Blusen-Stoffe

Eine größere Tritotagen-Fabrik im Auslande sucht einen tüchtigen Werksführer, der die Fabrikation und gebildeten Werksführer, aller Wirt- und Strid-Waren gründlich kennt. Vollständige Kenntnisse verschied. Rund-, Raschel- und Kettenstähle, Standardmaschinen, Hand- u. mechanischen Rund- u. Flachstrickmaschinen, Spezialnäh- sowie sonstiger Hilfsmaschinen erforderlich. Antritt spätestens am 15. Juni d. J. Um Off. n. Zeugnisabschr., Gehaltsanspr., Umg. d. Alters u. u. Marke „Werksführer 1905“ an S. Gumaell, Annonshyra, Stockholm, w. geb. Nur durchaus komp. u. erf. Bewerb. w. sich meld.

### Jedermann

der Möbel, Kleider, Uhren, Schuwaren oder was er in seiner Familie sonst braucht, gegen Teilzahlung sich anschaffen will, wende sich vertrauensvoll an den Genossen

L. Baumann, Crimmitschau, Sachsen, Obere Auenstr. 1-1

der für ein erstes Versuchhaus Vertreter ist.

Derselbe bedient sachgemäß unter strengster Diskretion. Bequeme An- und Abzahlungen.



Deutsche ersteklassige Roland-Fahrräder und Motorräder auf Wunsch auf Teilzahlung

Anzahlung bei Fahrrädern 20-40 M. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung sofortige Lieferung von 65 Mk. an Fahrradbesitzer sehr billig. Man verlange Katalog unsonst. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Gln. 339.

### Gestorben:

Fork i. L. Verbandsmitglied Max Koch, 27 Jahre alt. — Proletarierkrankheit. — Verbandsmitglied Martha Marold, 25 Jahre alt. — Proletarierkrankheit.

Gera. Verbandsmitglied Emma Siefert, 49 Jahre alt.

M. Gladbach. Verbandsmitglied Friedrich Suden. — Herzschlag.

Delant i. W. Verbandsmitglied August Seifert, 38 Jahre alt.

Schmidlin S.-M. Verbandsmitglied Paul Roscher. — Selbstentlebung infolge Schwermuts.

Ehre ihrem Angehörigen!

Inhalt (Hauptblatt): Streitfalltafel. — Der Jehnntubentkampf in Crimmitschau. — Zum Gewerkschaftstongreß (Berichtigung). — Die Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen. — Aussperrung in GutsMuthen. — Mitteilungen aus Sachstellen. — Postamentier-Bewegung. — Gewerkschaftliche Arbeiter-Bewegung. — Gewerkschaftliches. — Verbandsgeschichtliches. — Gerichtliches. — Aus Unternehmertreuen. — Literarisches. — Breite und Tiefe. (Gebicht). — Bekanntgaben. — Verbands-Mitteilungen. — Versammlungsprotokolle. — Briefkasten. — Inletts. — Totenliste. — (Berichtigung) — Vom bayrischen Webereien. II. — Drei Monate schwerer Arbeit. — Mitteilungen aus Sachstellen.

Verleger: Clemens Bieweg, Döbeln. — Redakteur: Paul Wagener, Chemnitz. — Drucker: Langgraf & Co., Chemnitz.

Hierzu eine Beilage



nach dieser Fabrikbesprechung erhielten zwei organisierte Arbeiter die Mühseligkeit, der eine, weil er diese Bewegung inszeniert haben sollte, und der andere wegen Verstoßes gegen die Fabrikordnung. Letzterer hatte sich gestattet, sich bei Unordnung einige Male einen Augenblick mit seinem Weibarbeiter zu unterhalten. Es ist öfter vorgekommen, daß bei strenger Kälte früh beim Betreten der Fabrik noch kein Feuer im Essen gewesen ist. Wenn man bedenkt, daß ein Fabrikalltag jedenfalls ein bis zwei Stunden Feuerung braucht, bis derselbe genügend erwärmt ist, so ist es kein Wunder, wenn der über seiner Arbeiter an seiner Gesundheit Schaden leidet. Auch muß an dieser Stelle kritisiert werden, daß in dieser Fabrik Jugendliche und sogar Schulkinde über die geschäftliche Zeit hinaus beschäftigt werden, ja sogar ein junger Bursche unter 16 Jahren bis abends 10 und 11 Uhr beschäftigt worden ist. Den in Frage kommenden organisierten Reichsbader Arbeitern rufen wir zu: Kollegen! Wenn auch einer erster Anstremer durch den Wankelmützigkeit Kollegen vorläufig im Saute verlaufen ist, bleibt vor allen Dingen eurer Organisation treu. Herr Steinert will euch zwingen, unsere Verbände den Rücken zu kehren. Folgt dieser Aufforderung des Herrn Steinert nicht, denn ihr macht diesen Herrn ganz bestimmt auch keine Vorschriften, daß er aus dem Müllerversammlung aussteigen soll. Uns zu organisieren ist unser gesetzliches Recht. Niemand, auch auf keinen Fall Herr Steinert, kann uns hiervon abhalten. Sollte in Jahr und Tag wieder ein Schicksal eintreten, dann mögen auch die wenigen Wankelmützig zeigen, daß sie Männer, aber keine Weibchen sind. Einig und geschlossen, ein Arbeitsbrüder für den anderen eintreten und in der Not nicht sitzen lassen, das ist das wahre Christentum. Handelt danach. Seid einig, so werdet ihr stark sein!

**Chemnitz.** Am 20. April hielt die hiesige Filiale im „Schützenhaus“ die Mitgliederversammlung ab. Der Kassierer H. Ederdt brachte zunächst die Abrechnung vom 1. Quartal dieses Jahres zum Vortrag, worauf ihm einstimmig Entlastung erteilt wurde. Sodann referierte H. Müller über das Thema: „Warum kränkt sich das Unternehmertum gegen die Verkürzung der Arbeitszeit?“ In die interessanten Ausführungen des Redners knüpfte sich eine lebhaft Diskussions. Bei der Erörterung von Betriebsangelegenheiten mußten leider zwei Kollegen aus dem Verbandsausgesehen werden, und zwar einer wegen circa 20wöchiger Steuerhinterzückung und einer wegen Streikbruchs. Es ist bedauerlich, daß es in einer Zeit, wo das Unternehmertum sich immer enger zusammenschließt, immer noch Leute gibt, denen die Beiträge für die Organisation eine Last sind. Weiter ist zu bemerken, daß die Filiale am 20. Mai einen humoristischen Abend veranstaltet. Wer nach des Tages Mühe und Last einige frohliche Stunden verleben will, schere sich für diesen Abend einen Platz im Volkshaus „Klosterheim“. Programm im Vorverkauf sind für den gewöhnlich niedrigen Preis von 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg., zu haben.

(Der Jahrestag bei der Färbefirma Bethmann u. Co.) Zu unser vor kurzem veröffentlichten Notiz über diese Firma schreibt uns ein Gewährsmann: Herr Direktor Webers hat bei der Feierlichkeit anlässlich des Königsbesuchs wohl keine Unwahrheit geäußert; es mag doch noch immer ein Keingewinn im großen und ganzen erzielt worden sein. Wenn eine Unterbilanz vorhanden gewesen, so ist dieselbe nur bei der Buntfärberei zu verzeichnen, und zwar, weil die technische Einrichtung nicht nur vieles in Bezug auf die Produktion, auf eine intensive Ausbeutung der Arbeitszeit, auf den Gehalt des Lebens, der Gesundheit und der Sicherheit vor Verkrüppelung der Arbeiter, sondern alles zu wünschen übrig läßt. Wer die Ehre hatte, dort zu schaffen, wird zugestehen müssen, daß bei der Buntfärberei infolge Mangel an Wasser, der teuren Farbe- und Belzblätter, welche in andern Färbereien wochen, ja monatelang zur Anwendung stehen bleiben, kurzerhand nach dem ersten Gebrauche in die Chemnie abgelassen werden, ein Verfahren, bei dem es verständlich wird, wenn die Arbeit keinen Profit abwirft. In zweiter Linie finden wir, daß in dieser Färberei das sogenannte Musterverfahren durchaus nicht in Einklang mit der Bestellung großer Partien zu bringen ist. Die Musterverfahren ist für jeden Färbereibetrieb uneinträglich, wenn in der Saisonzeit von seinen Wählern keine Bestellungen größerer Partien einlaufen, welche die Mehrkosten der Musterverfahren ersetzen. Von der Sicherheit für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter möchte sich doch der Herr Gewerbeinspektor einmal grübeln überzeugen. Diese ganze Buntfärberei hängt fast ganz von einer Wand, von Stehen gar keine Rede. Der Platz zwischen den Wänden und Rottischen, die zum Färbeprozess immer trocken oder trockenheiß sein müssen, steht in andern Färbereien dem Arbeiter zur freien Bewegung seines Körpers und zu seiner Sicherheit und zur vollen Kraftentwicklung zur Verfügung. Anders hier! In diesen Räumen sind kleine Ständchen, Männchen, Eimer aufgestellt, mit den dazu gehörigen Dampfleitungen, bestimmt zum Musterverfahren. Der gewissenhafte Arbeiter will doch seinen Pflichten gegenüber seinem sogenannten Vorgesetzten gerecht werden, um nicht als Faulenzer betrachtet zu werden. Dazu ist er aber nicht im Stande, weil er seine Augen nicht nur vor sich und hinter sich, sondern auch unten wie oben, links und rechts haben muß wegen der todenden Gefäße auf allen Seiten, damit er sich nicht verbrüht, wozu die Dampfleitungen trotz größter Vorflucht die beste Gelegenheit geben. Meine Überzeugung ist: Die Herren dieser Gesellschaft sind keine Fachmänner und haben auch keine Fachmänner zur Beratung. Sie warten mit dem Neubau einer Buntfärberei, bis die alte sich rentiert haben wird. Diese Praxis ist eine verschulte und kann schließlich nur zur Einstellung der Buntfärberei führen. Wäre auch nicht schade drum! Denn ein Unternehmen, welches nur infolge der Ausnutzung der Arbeiter sein Dasein fristen kann, möge der Teufel hole! Daß sich diese Firma das letztgenannte Mittel erlaubt, ist nicht zu verwundern! Jeder Vernünftige muß sich sagen: Die Unwissenheit, gepaart mit der alten ewigen Geduld der Arbeiterschaft, trägt die Schuld an derartigen Zuständen. Wenn in den Gehirnen der Arbeiter die Vernunft und das Solidaritätsgefühl ihren Wohnsitz hätten, würde mit solchen Zuständen längst aufgeräumt sein. Diese Erkenntnis möge den Arbeitern und Arbeiterinnen in Zukunft den einzigen richtigen Weg zeigen: den Weg zur Selbsthilfe, den Weg zu ihrer Berufsorganisation!

**Gera.** In der Lohnbewegung der hiesigen Textilarbeiter ist bekanntlich bei der Eingabe an die Fabrikanten und den Fabrikantenverein, unterzeichnet von dem Bevollmächtigten der hiesigen Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Antwort bis zum 15. Mai verlangt worden. Vor Ablauf dieser Frist ist die schon mitgeteilte Antwort des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webervereine in den Betriebsräumen angeschlagen worden. Hieron hat der Textilarbeiterverband Kenntnis genommen und wird Stellung dazu nehmen. Es werden demnach für jeden Betrieb Besprechungen stattfinden, in welchen je eine Lohnkommission gewählt werden soll, und aus der Gesamtlöhntabelle werden die Vertrauensmänner ernannt, welche die Verhandlungen mit der Ortsgruppe Gera des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webervereine führen sollen. Bei den Verhandlungen werden ja auch die Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes zugegen sein müssen; denn wenn für die vereinigten Textilarbeiter ein juristischer Beistand die Geschäfte des Vorstandes besorgt, muß andererseits die offizielle Vertretung der Arbeiter anerkannt werden. Hoffentlich wird das Zustandekommen der Verhandlungen durch dieses selbstverständliche Verlangen der Arbeiter nicht erschwert. Wir glauben ja gern, daß die Arbeiterorganisationen bei dem Unternehmertum auf Wohlwollen nicht rechnen können, aber wenn das Anstandsgefühl der Herren es zuläßt, auf die Eingaben nicht einmal eine direkte Antwort, und sei es auch nur dieselbe wie in den

Betriebsräumen, zugehen zu lassen, dann trägt dies gewiß nicht dazu bei, die Verhandlungen zu erleichtern. Das muß Erbitterung erzeugen. Will man das? Und hat der christliche Textilarbeiterverband mit seinem anderthalb Duzend Mitgliedern eine Antwort bekommen?

**Göppingen.** Freitag den 5. Mai tagte hier eine öffentliche Textilarbeiter-Versammlung, welche sich mit den vor dem hiesigen Einigungsamt am 28. April getroffenen Vereinbarungen zu beschäftigen hatte. Kommissionsmitglied Fr. Fey gab zunächst einen kurzen Bericht über die Verhandlungen vor dem Einigungsamt. Bei den einzelnen Positionen sei ein Lohnzuschlag von 0,1 Pfg. bis 3,6 Pfg. zu verzeichnen, was ungefähr eine durchschnittliche Aufbesserung um 5 Proz. bedeute. Bei einigen Artikeln sei allerdings der Lohnsatz der alte geblieben. Die übrigen von den Organisationen gestellten Forderungen, wie z. B. Festlegung von Fabrikjahr, Warenbreite, Meterlohn usw. im Lohnbuch, ferner Entschädigungen bei Betriebsstörungen aller Art und verschiedene andre wurden zum Teil nach Vorlage, zum Teil mit entsprechenden Abänderungen angenommen, ein Punkt „Garantie eines Minimallohnes von 18 Mk. pro Woche“ abgelehnt. Kollege Krähig, Gauleiter des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, besprach hierauf in längeren Ausführungen die allgemeine Lage der Textilindustrie und im besonderen die der Textilarbeiter in Bezug auf Entlohnung, Arbeitszeit usw., dabei im einzelnen die Berechtigung des von der Arbeiterschaft geforderten betont. Sei nun auch das Erreichte weit hinter dem Geforderten zurückgeblieben, so sei es dennoch sehr zu begrüßen, daß wenigstens die fast in der ganzen deutschen Textilindustrie herrschende Anarchie für Göppingen beseitigt und eine gesunde Grundlage geschaffen wurde. Pflicht eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin sei es nun, nicht bloß das Erreichte zu erhalten, sondern auch bei günstiger Gelegenheit weiter auszubauen. Kollege Andre, Arbeitersekretär der christlichen Gewerkschaften in Stuttgart, sprach sich in ähnlichem Sinne aus; hauptsächlich brach er für die Agitation von Mund zu Mund eine Lanze, hervorhebend, daß die Kleinarbeit nicht einzelnen überlassen werden sollte, sondern jeder Organisierte sollte sich dazu verpflichtet fühlen. Der Grund zu beiden Referenten war darauf gestimmt: Von Zufriedenheit kann keine Rede sein, es war aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr zu erreichen. Die erste Etappe auf diesem Wege ist nun erreicht, das heißt, es ist endlich gelungen, eine Grundlage zu schaffen, durch die die größten Differenzen durch Einführung des Einheitslohntarifs ausgeglichen und vor allem durch Anerkennung der Lohnzahlung nach Metern der willkürlichen Entlohnung nach Städten ein Ende bereitet wurde. Es ist aber bei der umfangreichen Ausarbeitung der Tarife auch gelungen, einem größeren Teil der Arbeiterschaft mehr Verständnis für ihre eignen Interessen im allgemeinen und für ihre Tarife ganz besonders beizubringen. — Bei der hierauf vorgenommenen geheimen Abstimmung wurden jedoch die Vereinbarungen mit großer Majorität gutgeheißen. — Von den Arbeitgebern wurde bekanntlich von jeher mit dem Vorwand operiert, die Konkurrenz lasse eine höhere Entlohnung ihrer Arbeiterschaft nicht zu, was auch bei der nun beendeten Bewegung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte. Da es nun nicht unsere Aufgabe sein kann, Vorgesetzterpolitik zu treiben, so muß auch anerkannt werden, daß diese Argumente der hiesigen Textilarbeiter nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sind, sondern bis zu einem gewissen Grade ihre Berechtigung haben. Nächste Aufgabe muß daher in Zukunft für die Organisation sein, immer mehr Mitglieder zu werben, dann aber auch dort — in erster Linie im Göppinger und den angrenzenden Bezirken — wo noch mit der unglücklichsten Schmutzkonkurrenz zu rechnen ist, uns Eingang zu verschaffen, wozu das uns jetzt zur Verfügung stehende Material sehr schätzenswerte Dienste leisten kann. Wird das alles gründlich ausgenutzt, dann wird auch die viele Zeit und Mühe, welche auf seine Zusammentragung verwendet werden mußte, nicht verloren sein.

**Grünberg i. Schl.** Am Sonnabend den 29. April fand unsere Mitgliederversammlung im „Braunen Hirsch“ statt, welche schlecht besucht war. Der Kassierer, Kollege Ewald Schulz, gab die Abrechnung vom ersten Quartal. Die Einnahme betrug 209 Mk. 84 Pfg., die Ausgabe 161 Mk. 95 Pfg., der Kassenbestand 47 Mk. 89 Pfg. Die Zahl der Mitglieder jetzt sich zusammen aus 98 männlichen und 3 weiblichen, zusammen 101. An Krankenunterstützung wurden 17 Mk. 30 Pfg. gezahlt. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Als zweiter Schriftführer wurde Kollege Friedrich Hoffmann, als zweiter Schriftführer Kollege Ernst Riedel gewählt. Den Kollegen, die nicht in der letzten Mitgliederversammlung zugegen waren, zur Nachricht, daß die letzte Filialverwaltung aus folgenden Kollegen besteht: August Schönknecht, erster Vorsitzender, Friedrich Hoffmann, zweiter Vorsitzender, Ewald Schulz, erster Kassierer, Hermann Wöhle, zweiter Kassierer, Oskar Pöhle, erster Schriftführer; Ernst Riedel, zweiter Schriftführer. Kollege A. Schönknecht gab bekannt, daß in nächster Zeit wieder mit den Fabrikbesprechungen begonnen würde. Diesmal würde es sich aber meistens um Arbeiterinnen-Besprechungen handeln, da gerade hier in Grünberg die Arbeiterinnen nur schwer für die Organisation zu gewinnen sind. Mächten die Männer schon vorarbeiten, namentlich bei ihren Frauen, Töchtern und Schwestern! — Schon wiederholt haben wir auf die Notwendigkeit des Besuchs unserer Lokale hingewiesen. Da ist das „Loulental“, wo man immer Unterhaltung genug findet, besonders im Sommer. Ebenso im „Braunen Hirsch“. Kollegen, besucht diese Lokale mehr!

**Meerane.** Eine recht verwerfliche Anstalt macht sich jetzt in den mechanischen Betrieben bemerkbar. Die verheirateten Arbeiterinnen und solche, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, können mittags um 1/2 12 Uhr die Betriebe verlassen, um noch für die Familienangehörigen das bishigen mageren Mittagssnack, das sich Proletarier bieten können, zuzubereiten. Diese Zeit ist aber doch so kurz, daß man glauben müßte, die Frauen würden sie ausnützen, so gut es nur ginge, denn darüber besteht doch kein Zweifel, daß bei einer Frau, die in der Fabrik tätig ist, ein Mangel an häuslicher Arbeit nicht vorhanden ist. Wir haben hier aber Betriebe, in denen nach gar nicht richtig bekannt ist, daß die Frauen um 1/2 12 Uhr nach Hause gehen sollten, zum Beispiel die Spinnereien, Färbereien usw. Die Arbeiterinnen, hauptsächlich die organisierten, sollten die halbe Stunde weiblich ausnützen. Es gibt aber welche, die glauben, wenn sie noch eine halbe Stunde länger arbeiten, werden sie eher reich, und der Unverstand wirkt hier mit voller Macht. Ein noch viel schlimmerer Mißstand ist die Verbreitung des Zwelnschl-Systems. Es gibt ja Arbeiterinnen, die förmlich dazu gezwungen werden, zwei Stühle zu bedienen, andere wieder können es nicht über sich bringen, sich nur mit einem Stuhl zu begnügen, wenn neben ihnen ein Mann zwei Stühle bedient. Unser Verband bekämpft das Mehrstuhl-System, und mit Recht. Die schlimmen Folgen desselben werden von der Arbeiterschaft gar nicht genug gewürdigt. Die schrecklichen Unterleibskrankheiten, Fröh- und Fehlgeburten, ferner noch die jetzt immer häufiger auftretenden Nervenkrankheiten, und andere Krankheiten mehr, sind nur Folgen der Überanstrengung, der übernatürlichen Anspannung der Adrenergien. Die Augenkrankheiten nehmen jetzt ganz rasch zu und sind nur eine Folge der Überanstrengung der Sehnerve durch das Drehen und Wenden bei Bedienung von mehr als einem Stuhl und die Komplexiertheit der jetzigen Arbeit. Das höchste Gut des Menschen ist Gesundheit, und sich diese zu erhalten, müßte jeder bestrebt sein. Seht euch die Unternehmer und ihre Familien an! Wenn da nur irgend das ge-

ringste nicht im Lote ist, müß sofort der Hausarzt her. Mährlich große Wadereisen, monatelang Aufenthalt in südlichen Ländern, Alpenreisen usw. machen sich da nötig, um die Gesundheit wieder herzustellen. Die Arbeiter, die infolge wirtschaftlicher Ausbeutung mitunter nicht wissen, wo sie abends nach harter Arbeit ihre müden Glieder hinlegen sollen, müßten erst recht darauf bedacht sein, sich die Gesundheit recht lange zu erhalten. Deshalb organisierten wir uns, um vereint für Verkürzung der Arbeitszeit, Eringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu kämpfen. Da heißt es, mit aller Macht sich gegen Anstalten zu wenden, die zu vorzeitiger Erschütterung der Gesundheit führen. Hier müssen Mann und Frau sich gegenseitig kontrollieren, ob das auch gehalten wird, was bis jetzt durch die Organisation erzwungen wurde. Nicht Mißgunst ist es, welche uns treibt, solches zu schreiben, sondern die Not, das Glend, das man täglich in den Fabriken und in den Arbeiterwohnungen wahrnehmen kann. Wenn Fanatiker behaupten, das Mehrstuhl-System sei nicht so gefährlich, dann empfehlen wir ihnen, die Statistiken der Krankentassen zur Hand zu nehmen, sie werden dann zu anderer Ansicht gelangen. Die gegenwärtige Situation ist nicht so rosig, und es stehen noch ernste Kämpfe bevor, wenn nicht die Arbeiter aller Branchen der Textilindustrie rechtzeitig und mit aller Macht verhindern, daß das Erungene verloren geht. Und mit aller Energie müssen wir nach Verbesserungen streben, ganz gleich, auf welchem Gebiete. Beachtet des Dichters Worte:

Wacht auf, ihr Mädchen und ihr Frauen,  
Die ihr das Joch der Arbeit tragt!  
Den Feind erfahrt schon Schred und Grau'n,  
Wenn ihr euch nur zu rühren wagt.  
Wach' auf, bedrängtes Weib,  
Und schäme Ehr' und Leib,  
's ist Zeit, 's ist Zeit, 's ist höchste Zeit,  
Ihr Frauen auf zum Streik!

**Marktsch.** Mit herzlicher Genugtuung und vollster Zufriedenheit kann die organisierte Arbeiterschaft Marktsch. zurückblicken auf die von ihr veranstaltete Mafseier. Müßte auch aus leicht begreiflichen Gründen von der Propagierung stiller Arbeitsruhe abgesehen werden, so hatten sie sich doch am Abend des ersten Mai zahlreich eingefunden, die Männer und die Frauen. Genosse Geller aus Straßburg hat dafür gesorgt, daß das Verständnis für die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft tiefer Wurzeln faßte. Genosse Geller hat es aber auch verstanden, die Arbeiterinnen und Arbeiter davon zu überzeugen, daß sie nur durch einmütigen Anschluß an die Organisation und treues Beharren darin zu einer menschenwürdigen Existenz gelangen können. Der tosende, nicht enden wollende Beifall bewies am besten, daß die von glühender Begeisterung befehlten Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Dant bezieht auch dem Arbeitergesangsverein „Eintracht“, der es in der kurzen Zeit seines Bestehens nicht nur verstanden hat, in künstlerischer Beziehung anerkanntswerte Fortschritte aufzuweisen, sondern der nun schon zum zweitenmal seine Kräfte dem Dienste der Allgemeinheit gewidmet hat. Der erste Mai ist vorüber, der Samen ist ausgestreut, möge er aufgehen und Früchte tragen — vielhundertfältig!

**Meßingen.** Die Filiale feierte am 30. April in Meßingen ihre erste Mafseier, bei der Kollege Zeuze die Festrede hielt. Kollege Zeuze entwarf zunächst ein Bild von der Entwicklung der hiesigen Organisation, die heute schon fast 100 Mitglieder zählt. Dann besprach er in trefflicher Weise die Mafsforderungen selbst. Die Musikkapelle von Meßingen erledigte den musikalischen Teil der Feier. Alle Teilnehmer waren voll befriedigt.

**Reichenau.** Zehn Jahre sind verflossen, seit die hiesigen Arbeiter eine Mafseier im Orte abhielten. Sie müßten während dieser Zeit — weil man sie als Menschen zweiter Klasse behandelte — alle Feten und alle Versammlungen im benachbarten Böhmen abhalten. Seit kurzer Zeit stehen uns nun alle Säle im Orte zur Verfügung, und so konnten wir die diesjährige Mafseier im größten Saale, im „Schützenhause“, abhalten. Es war ein herrliches Fest, ein Mafsest, wie es wohl seltener in der Gegend noch nicht begangen wurde. Vom Orte und aus der Umgebung kamen die Arbeiter und Arbeiterinnen herbeigeströmt, über 800 an der Zahl. So viele Menschen hatte dieser Saal wohl noch nicht beherbergt. Auch lag über den Versammelten eine der Feiertagswirdige Stimmung. Vom Festkomitee war der Saal schön ausgeschmückt. Es waren u. a. weiß und rote Fahnen mit einer 8 ringsherum im Saale angebracht. Um halb 8 Uhr nahm das Fest seinen Anfang; es dauerte bis Mitternacht. Das Programm enthielt Konzert, lebende Bilder, turnerische Aufführungen, allgemeinen Gesang, Festrede des Reichstagsabgeordneten Edmund Fischer und Theater. Sämtlichen Nummern wurde großer Beifall zu Teil, was die Leistungsfähigkeit der Darsteller bezeugte. Besonders stark wurde die Festrede und das Theaterstück „Erbt der Arbeit“ applaudiert, welches wirklich ein kleines Kunstwerk ist, und die vorzüglichen Leistungen der einzelnen Darsteller machten es zu einem wahren Kunstgenuss. Niemand kann bestreiten, daß hier ein Stück aus dem wirklichen Leben wiedergegeben wird. In dieser imposanten Feier war zu erkennen, daß der Achttag des 1. Mai zwei Welten scheidet. Er ist nicht eingetragen in den Kalender der herrschenden Mächte, er wird nicht eingeläutet vom Glorienklang der Kirche, die dem Kapital dient. Der Achttag jubelt im Herzen des arbeitenden Volkes. Am Achttag feiert unser Volk die Gedanken, für die es immer und immer wieder kämpft, die edlen, hilfreichen, guten Gedanken, die eine neue Welt vorbereiten, die Gedanken von der Menschheit der Freien und Gleichen. Das Acht des Mai feuert neu unsere Kämpfer an und führt den Arbeiterorganisationen wiederum große Massen Streiter zu. — Den hiesigen Kollegen und Kolleginnen zur Nachricht, daß unsere Zusammenkünfte den Sommer über jeden dritten Sonnabend im Monat stattfinden. Sorge jeder für starken Besuch!

**Trebes.** Am 27. April fand im „Thüringer Hof“ eine sehr stark besuchte Textilarbeiterversammlung statt. In einer früheren Fabrikbesprechung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Zute-Spinn- und Weber, welche sehr gut besucht war, wurde beschlossen, im genannten Betriebe die Anerkennung eines Fabrikrauschusses zu fordern. Herr Kommerzienrat Herbst, Leiter des Unternehmens, gab die Antwort, daß er mit dem Ueberbender der Forderung nicht sprechen werde, da dieser im Betriebe nicht beschäftigt ist. Ueber die Anerkennung hat er sich auszusprechen. Gauleiter Kollege Ab. Bretschneider-Gera referierte über die Aufgaben der Arbeiterausschüsse. Wenn Ueberstände abgeschafft werden sollen und das Arbeits- und Lohnverhältnis gebessert werden soll, dann ein Arbeiterausschuss nicht allein vorgehen, sondern Vorbedingung für eine solche Bewegung ist eine gute Organisation der Arbeiter. Darum empfehle er den Beitritt zum Deutschen Textilarbeiterverband. Die hiesige Filiale habe erst über 300 Mitglieder, beschäftigt seien aber über 1700 Arbeiter und Arbeiterinnen. Es müsse nun Aufgabe der Organisierten sein, die Nichtorganisierten aufzuklären. Viel wichtiger noch als die Anerkennung des Fabrikrauschusses sei die Wahl einer Lohnkommission, welche die Vorschläge für eine Lohnbewegung erdichten müßte. Reicher Anhalt wurde dem Redner für seine trefflichen Ausführungen erteilt. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Ernst W. a. d. G. e. f. f. e. r, B. r. e. t. s. c. h. n. e. i. d. e. r. und S. t. r. d. i. a., welche sämtlich Beifall fanden. Kollege G. r. o. b. h. a. u. e. r. überlegte den anwesenden thüringischen Kollegen und Kolleginnen die Fragen: Arbeiterausschüsse? Führende Resolution wurde einstimmig angenommen: Es wird beschlossen, die Forderung der Anerkennung eines Fabrikrauschusses einzutreten zu fordern und den Leiter des Betriebs, Herrn Kommerzienrat Herbst, zu ersuchen, bis zum 15. Mai d. J. durch Anschlag in den Betriebsräumen bekannt zu geben, wann und wo die Wahl stattfinden soll. Zahlreich meldeten sich die Kollegen und Kolleginnen zum Verbandsan-